

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 31,
 (zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bonne).

N. 174.

Mittwoch, den 10. August (29. Juli) 1887

VIII. Jahrgang.

Prinz Ferdinand in Bulgarien.

Bukarest, 9. August.

Die Fahrt des Prinzen Ferdinand nach Bulgarien, so ernst auch dieses Ereignis ist, könnte wahrlich einem Lustspielmacher dankbaren Stoff für eine Comödie bieten. In Rußschut, Tirnova und Sofia sind seit mehr als einer Woche alle Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen, die Bulgaren und mit ihnen ganz Europa warten Tag für Tag auf die Nachricht, daß Prinz Ferdinand die Reise nach Bulgarien angetreten, die Zeitungsreporter haben sich auf ihre Beobachtungsposten begeben, aber die Erwartung wurde bis jetzt getäuscht. Die neuesten Nachrichten sind jedoch so bestimmt gehalten, daß man jeden Augenblick die Meldung, daß Prinz Ferdinand bulgarischen Boden betreten, erwarten darf. Es ist nicht anzunehmen, daß die Bedingungen erfüllt seien, unter denen Prinz Ferdinand bei Uebergabe des Wahlprotokolls den Delegirten der Sobranje seine Fahrt nach Bulgarien in Aussicht gestellt hat. Prinz Ferdinand erklärte bekanntlich, daß er dem Wunsche der Bulgaren erst, wenn er der Zustimmung Europas sichr sei, Folge leisten werde und er begründete dies damit, daß der Erwählte der bulgarischen Nation die internationalen Verträge achten müsse. Als Prinz Ferdinand diese Erklärung abgab, lebte er im Wahne, daß es ihm gelingen werde, den Czaren gnädig zu stimmen. An Bemühungen seinerseits in dieser Richtung hat es wahrlich nicht gefehlt und er ging hierbei so weit, daß er nahe daran war, die Gunst des bulgarischen Volkes zu verschmerzen. Aber das Herz des Kaisers aller Reußen blieb nach wie vor mit dreifachem Erz umpanzert.

Prinz Ferdinand stand somit vor der Alternative, entweder auf die auf ihn gefallene Wahl zu verzichten, oder durch einen herzhaften Entschluß seinem Gange und Wange in schwebender Weis ein Ende zu machen und den bulgarischen Thron trotz der ablehnenden Haltung Rußlands zu bestreigen. Er hat das Letztere gewählt und

hiedurch zum großen Theile den ungünstigen Eindruck verwischt, den sein Hin- und Herlavieren allüberall hervorrief. Die Bulgaren haben also einen Fürsten. Wenn nun auch die bulgarische Nation allen Grund hat, sich darüber zu freuen, daß die peinliche und unleidliche Situation, in der sie sich bis jetzt befand, vorüber sei und einem halbwegs geregeltem Zustande Platz gemacht habe, so ist die bulgarische Frage noch immer nicht ihres ernsten Charakters entkleidet und sie wird allen jenen, welche die Erhaltung des europäischen Friedens wünschen, noch manche bange Stunde bereiten. Aber es fehlt andererseits nicht an Anzeichen dafür, daß eine günstige Lösung derselben möglich sei. Seitdem der köse Genius des russischen Kaisers, der Panславiker-Apostel Kattom, die Augen für immer geschlossen, scheint die Friedenspartei in Rußland an Terrain zu gewinnen. Der neue Fürst von Bulgarien wird nun Gelegenheit haben zu zeigen, weß Geistes Kind und ob er aus jenem Holz wie sein Ahne auf dem belgischen Throne geschnitten sei.

Gelingt es ihm durch weises, die russische Partei in Bulgarien verführendes Vorgehen mit der Friedenspartei in Rußland in Fühlung zu treten, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß schließlich auch der Czar die vollendete Thatsache anerkennen werde. Daß dieses ohne vielfache Conzessionen an Rußland nicht möglich sei, ist selbstverständlich, aber wenn es dem Fürsten Ferdinand gelingen sollte, den russischen Einfluß so weit einzudämmen, daß die Unabhängigkeit Bulgariens als keine Illusion erscheint, so wird mit diesen Conzessionen die Ruhe des Welttheils nicht allzu theuer erkauft sein.

Deutschlands Feinde.

Unter den kleineren Staaten, welche in dem deutschen Reiche ihren schlimmsten Gegner erblicken, steht das Königreich Dänemark obenan. Seit Jahren wird dort der Haß gegen Deutschland mit allen Mitteln groß gezogen, und gegen

Ende des vorigen Monats hielt der Kriegsminister Bahrson vor seinen konservativen Freunden eine Rede, welche gleichsam das Fazit aus dieser deutschfeindlichen Bewegung zog. Bekanntlich arbeitet man in Dänemark, und zwar gegen den Willen der liberalen Volksvertretung, an gewaltigen Befestigungsarbeiten, und Herr Bahrson erhob nunmehr die Frage, ob Dänemark sich seit 1864 geruhsam zu dem Nachkrieg gegen Deutschland gerüstet habe. Selbstverständlich wird hierbei nur an ein Mitgehen, an einen erfolgreichen Anschluß gedacht, welcher dem kleinen Staat durch eine günstige Konstellation ermöglicht würde. Man wird sich dann, wie die verfechten und öffentlichen Drohungen des Herrn Bahrson beweisen, nicht besinnen, auf die Seite des stärkeren Gegners zu treten, um bei dem Siege mit einer berechtigten Forderung auftreten zu können. Also wenn zwischen Berlin und Paris die Verstimmung wächst und zu einem Kriege führt, wenn sich dann Rußland auf die französische Seite wirft und Deutschland von Osten angreift, dann wird auch für Dänemark die Stunde gekommen sein, um sich von Norden her an dem Angriff zu beteiligen. Daß der dänische Haß gegenwärtig in so brüster Weise zum Ausdruck gelangt, läßt sich durch den nunmehr beginnenden Bau des Nordostkanals wohl erklären, denn Erstens wird durch diese Verbindung der dänische Seehandel und Küstenverkehr auf das Empfindlichste geschädigt, und Zweitens gestaltet sich die Rolle Dänemarks bei einem Kriege zu einer völlig nebensächlichen. Die Bedeutung, welche Dänemark in seiner geographischen Lage befaß, ist durch den Kanal stark geschädigt, falls es, wie man voraussetzen muß, zu den Gegnern Deutschlands zählt; denn es wird nicht im Stande sein, die gegenseitige Unterstützung der Nord- und Ostsee-Flotte zu hindern. Auch die schönen Tage des Sundzolles dürfen für immer vorüber sein. Die Beachtung, welche Dänemark gegenwärtig findet, richtet sich nicht auf seine staatliche Macht, sondern auf die Töchter seines Königs. Das Land ist durch

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Ihr Gatte.

Roman von S. Berga.

(43. Fortsetzung.)

Aus der Küche kam ihm ein appetitlicher Duft entgegen, der Tisch war gedeckt und Elena erwarrete ihn in der That, in einem Fuche blättern, sagte aber nur, daß die Suppe kalt geworden sei. Cesare begann gierig zu essen, als ob er großen Hunger habe, ohne das Auge vom Teller zu erheben, und suchte das Mittagessen soviel wie möglich zu verlängern, um den Augenblick zu verzögern, wo die Magd den Tisch abräumte und er mit seiner Frau allein blieb.

Elena war gleichmüthig wie immer; ihr Mann schielte manchmal zusammen, wenn der Ton ihrer ruhigen Stimme an sein Ohr schlug oder er zufällig ihrem klaren Auge begegnete. Er fühlte instinktiv, daß die Verstellung, die er sich bis jetzt auferlegt, ihm einen großen Theil seiner Kraft raube, seinem Ardie Abbruch that und ihn nach und nach zur Ergebung in sein Geschick hindrängte; wenn Elena mußte, daß ihr Brief seit heute Morgen in seinen Händen war, wie konnte er ihr sagen, warum er so lange mit dieser Wunde im Herzen gewartet habe, wie durfte er ihr von seinem Born und seiner Eifersucht sprechen, die er

zum Schweigen gebracht, als sie am wildesten sein mußten?

Die Magd räumte ab und nahm ihm den Teller aus der Hand und die Serviette von den Knien, während er noch die Pfirsichschalen in kleine Stücke zerschnitt. Elena war auf den Balkon gegangen, nach einem Augenblicke trat sie jedoch wieder ins Zimmer und verkündete, daß Donna Anna und Camilla kämen. Cesare athmete tief auf.

Der Abend verging traurig, trotz des gelassenen Schwagens von Donna Anna, der heitern Ruhe Camillas, der knarrenden Schritte des Cousins und den abfurden Behauptungen Don Alborios, der die Familie zu später Stunde abholte.

Es war, als ob ein allen gemeinsamer, unausgesprochener Gedanke den kleinen Kreis beschäftigte, eine unerklärliche Unruhe auf allen lastete, die störend zwischen sie trat und sie doch antrieb, beisamen zu bleiben. Cesare dachte: Wenn wir allein sind... und wünschte diesen Augenblick so weit wie möglich hinauszuschieben, fühlte sein Blut zu Eis erstarren, so oft die Unterhaltung stockte. Endlich stand die ganze Familie auf und verweilte mehr als eine Viertelstunde im Wohnzimmer, um die Hüte aufzusetzen und sich gegenseitig gute Nacht zu wünschen. Die Magd leuchtete die Treppe hinunter, und Cesare sagte zu sich: „Erst will ich die Magd zu Bett gehen lassen.“

Diese lehrte mit der Kerze in der Hand zurück, schloß die Thüre und ging schlaftrunken in den

Zimmern hin und her, um das Nöthige für die Nacht zu besorgen, und als sie sich endlich in ihre Kammer zurückzog, war Elena schon zu Bett. Cesare wartete noch eine Zeitlang vor der Thür, bis jedes Geräusch im Hause verstummt war, und schen sich auf die Worte zu besinnen, mit denen er seine Ansprache beginnen und die Gründe erklären wollte, warum er bis zu dieser Stunde geschwiegen hatte; alle Qualen, die er seit heute erduldet, alle Freuden, die sich in Schmerzen verkehrt hatten, traten ihm vor der Thür dieses Zimmers, wo Elenas braunes Köpfchen so oft auf seiner Schulter geruht, eine nach der andern lebhaft vor die Seele; er lehnte die Stirn gegen die Thürposten und weinte lange und bitterlich, am ganzen Körper zitternd und sein Schluchzen gewaltsam unterdrückend, damit Elena es nicht höre. Sie sollte es nicht hören; er konnte ja nicht einmal mehr vor ihr weinen, nicht auf ihren Kriegen seinem ungeheuren Schmerz Luft machen; er war ja der ungeliebte Gatte, dessen Thränen lächerlich sind.

Als seine Thränen verstopft waren, öffnete er leise die Thür, Elena schlief! Das schöne Haupt mit dem reichen schwarzen Haar, das einen tiefen Schatten über das Kissen warf, auf dem weißen Arm gestützt, schlief sie leise athmend wie ein Kind. Der Unglückliche seufzte nochmals aus tiefster Brust mit dem Gefühl schmerzlicher Erleichterung auf.

Morgen! er mußte bis morgen warten; mor-

die Verheirathung derselben mit England und Rußland in eine nähere Verbindung getreten, und wenn auch die Zeiten vorüber sind, wo die weibliche Politik zur Ausschlag gebenden gehörte, so läßt sich ein gewisser Einfluß der gekrönten Frauen doch nicht ganz in Abrede stellen. Allerdings dürfte es den dänischen Schwestern kaum gelingen, Gegenstände, wie sie sich zwischen dem Czarenthum und dem britischen Inselreiche geltend machen, zu überwinden, ein versöhnendes Element aber kann dabei doch immer thätig sein. Vom Prinzen von Wales ist zwar nicht zu erwarten, daß er sich zu einem selbstthätigen Herrscher Englands aufschwingen wird, sondern er dürfte geduldsam die Wege der für ihn regierenden Parteien wandeln, während an der Newa der Wille des Czaren ein mächtiger ist und hier die Einwirkung einer liebenden und sorgsamem Gemahlin wohl eher Gestalt gewinnen könnte. Freilich haben die beiden Staaten schwer mit den Verhältnissen im Innern zu kämpfen und wenn es in England gilt, die irische Bewegung und den mit ihr zusammengehenden Anarchismus zum beruhigenden Abschluß zu bringen, ringt das absolute Czarenthum mit den oft getroffenen und doch niemals vernichteten Mächten des Nihilismus. Beide Staaten gehen einer ernsten Zukunft entgegen, und die Möglichkeit, daß sie sich dabei als erbitterte Gegner, als gewichtige Feinde gegenüber treten, liegt sehr nahe. In solchen entscheidungsreichen Augenblicken, das hat die Geschichte wiederholt gelehrt, tritt aber auch die nächste Verwandtschaft der Herrscherinnen völlig in den Hintergrund, denn wo die Kaiserin und Königin für ihre Nation empfinden muß, wird nicht nach ihren schwesterlichen Neigungen gefragt. Daß also zwei Schwestern auf dem Thron von Rußland und England sitzen werden, dürfte an dem Verlaufe der Ereignisse nichts ändern und auch diese beiden Staaten in ihren endgiltigen Zielen nicht näher rücken. Wir haben nur damit zu rechnen, daß sich die Freundschaft für Deutschland an diesen Höfen gewiß nicht kälten und vermehren wird. Und auch der dritte Schwiegersohn des dänischen Königs ist ein unversöhnlicher Gegner Preußens, das ihn seines Landes und seiner Krone beraubte. Der Herzog von Cumberland betrachtet sich noch als den rechtmäßigen König von Hannover und am Hofe zu Kopenhagen wird man seine Hoffnung, dereinst die väterliche Erbschaft antreten zu können, gewiß in kräftigster Weise wach zu halten suchen. Wie sein Schwiegervater, rechnet er auf den Revanchekrieg, welcher die Entscheidungen der Jahre 1864, 66 und 70 für falsch und irrig erklärt und das hohenzoller'sche Herrscherhaus in die Machtlosigkeit vergangener Jahrhunderte zurückwirft. Deutlich sehen wir, wie sich die Gegner Deutschlands mehren und wie die Bande des Blutes zwischen ihnen eine immerhin beachtenswerthe Verbindung schaffen; dem gegenüber gilt es, den Gedanken des für immer geeinten deutschen Reiches zum herrschenden zu gestalten und dann den heranrückenden Feinden und Widersachern zu beweisen, daß sich ein solch mächtiges Staatsgebilde nicht aus der trüben und jämmerlichen Vergangenheit heraushebt, um nach kurzen Jahren wieder zertrümmert zu werden.

gen würde er ruhiger sein und alles klarer übersehen können, und da er einmal bis jetzt gewartet hatte, konnte er auch bis morgen warten und ihr zeigen, daß er ohne Ueberstürzung und nach reiflicher Ueberlegung handele. Eine Nacht vergeht rasch. Und doch welche Nacht! Hier in diesem Studierzimmer, den Kopf in beide Hände vergraben, wie viel Gedanken und Erinnerungen, welche Träume und Phantasiegebilde erzeugte sie! Wenn Elena bemerkte, daß er nicht zu Bett gegangen war, und ihn suchte: Wenn sie die Thür des Studierzimmers öffnete, wenn sie alles errathen hätte und nun läme, um ihm zu sagen: „Sieh! ich bin unschuldig!“ Oder: „Ich liebe dich noch immer, ich habe dich immer geliebt; vergiß mir! . . . verzeihe mir!“ Welch fahler, trüber Dämmererschein bleichte die Fensterchen des Balkons? . . . Ein neuer Tag brach an! wieder ein Tag wie der vergangene, voll vom selben Schmerz, von derselben Unentschlossenheit, ohne den entscheidlichen Trost, sich sagen zu können: Es ist zu Ende! alles ist zu Ende! Wann würde er sagen können, daß alles zu Ende sei? Nie, niemals; auch wenn er dem Muth gefunden hätte, der schrecklichen Auseinandersetzung mit Elena die Stirn zu bieten, auch dann würde noch nicht alles zu Ende sein. Auch wenn sie geflohen wäre, auch wenn er sie aus dem Hause gejagt hätte, wäre noch nicht alles zu Ende, selbst dann nicht, wenn sie ihm gesagt hätte: „Ja es ist wahr, ich liebe dich doch nicht mehr!“ (Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. August.

Tageskalender.

Mittwoch, den 10. August (29. Juli) 1887.
 Rom - Rath.: Laurentius. - Protest.: Laurentius.
 Griech.-Orth.: Callinicus.
 (Witterungs-Bericht) vom 8. August Mitteltemperatur des Herrn Menu Obiter, Victoria-Strasse Nr. 60. Nacht 12 Uhr + 12,5, Früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr + 19 Reaumur. Barometerstand 757. Himmel klar.

Seine Majestät der König wird für zwei Tage nach Bukarest kommen und im Palais von Cotroceni Abtheilungsquartier nehmen.

Vom Hoflager in Sinaita. Der Ausflug, den der König in Gesellschaft mehrerer diplomatischen Persönlichkeiten nach dem Kloster in Brebu zu machen die Absicht hatte, mußte des regnerischen Wetters wegen unterbleiben. In Sinaita regnet es seit Sonnabend ununterbrochen und die Temperatur ist so niedrig, daß man die Winterkleider hervorruft und in den Döfen ein behagliches Feuer prasselt.

Der türkische Gesandte Ahmed Pia Bey hat sich zu mehrtägiger Aufenthalt nach Sinaita begeben.

Der Bürgermeister Campineanu ist nach einer sehr erfolgreichen Kur in Interlaken wieder nach Rumänien zurückgekehrt und befindet sich gegenwärtig in Predeal.

Herr J. Galindaru, der Administrator der Kronomänen, ist gestern Früh nach Bukarest zurückgekehrt.

Herr G. Duka, Direktor der hiesigen Weg- und Brückenbauerschule, ist nach längerem Aufenthalte im Auslande nach Bukarest zurückgekehrt. Derselbe hatte seitens des Administrationsrathes der k. Eisenbahndirektion eine Mission.

Herr Pavlescu, Direktor der hiesigen Handwerkererschule, wird seine Demission geben. An seiner Stelle wird Herr Stefanescu, Direktor der Jaffier Handwerkererschule, treten.

Die rumänische Sängerin, Fräulein Albu, gastirt gegenwärtig in Mailand und war ihr Auftreten als „Leonore“ im „Troubadour“ von einem großen Erfolge begleitet. Die ganze Auführung gestaltete sich zu einem Triumphe der Künstlerin und die Mailänder Kritik erschöpft sich in den schmeichelhaftesten Ausdrücken des Lobes und der Anerkennung.

Auszeichnung. Der Pfarrer Joachim Michalesku von der Metropolitankirche in Jassy ist durch das Aitkreuz des „Sternes von Rumänien“ ausgezeichnet worden.

Drei russische Offiziere sind vorgestern in Zivilkleidung aus der Moldau hier eingetroffen. Dieselben begeben sich in wenigen Tagen nach Bulgarien.

Der hauptstädtische Kommunalrath wird morgen eine Sitzung abhalten, um sich mit einigen wichtigen Fragen zu beschäftigen, die auf der Tagesordnung stehen.

Der „Monitor oficial“ wird nächstens das Reglement betreffend die Spiritussteuer veröffentlichen. Dasselbe wurde in diesem Jahre bedeutenden Modifikationen unterworfen.

Deutsche Schutzgenossenschaft. In der Konvention, welche bekanntlich die hiesige Regierung mit der deutschen abschließen wollte und die hier soviel Staub aufwirbelt hat, hat die deutsche Regierung der rumänischen eine wichtige Konzession gemacht, sie hat nämlich auf die Ausübung der Schutzgenossenschaft verzichtet. Obgleich nun diese Konvention bisher nicht zu Stande gekommen ist, so hat doch die deutsche Regierung einer offiziellen Meldung zu Folge der rumänischen Regierung notifizirt, daß vom 1. Januar 1888 nur noch die Reichsdeutschen den Schutz der deutschen Regierung genießen werden.

Pollinkneaudenkmal. Das Komite für die Herstellung dieses Denkmals hat seine Arbeiten bereits begonnen. Der rumänische Schlossermeister Nika Demetresku hat es übernommen, das Eisengitter herzustellen. Mit der Ausführung der Büste wurde unser trefflicher Bildhauer Herr Karl Stord betraut, welcher nächsten Donnerstag dem Komite die Zeichnungen behufs Approbation vorlegen wird. Die Enthüllung des Denkmals wird am 26. Oktober stattfinden. Herr P. Joanidi hat zu diesem Zwecke die Summe von 500 Lei gespendet.

Rehrmaschinen. Das Bürgermeisteramt von Bukarest hat drei neue Rehrmaschinen mit englischem Mechanismus, System Tailleur, bestellt. Die erste derselben ist schon eingetroffen und funktioniert in der Calea Victoriei in ausgezeichnete Weise.

Die Dimboviza ohne Wasser. Vor einigen Tagen hat sich ein Aufseher der Dimboviza betrunken und im Rausche die Schleufe gesperrt. Dann unternahm er einen Spaziergang und wäh-

rend 8 Stunden war nicht ein Tropfen Wasser in der Dimboviza.

Die Nivellementsarbeiten bei dem Scherhan-Boda-Friedhofe haben begonnen. Dieselben hat man Herrn Ciocaneli übergeben, der auch die Ausführung der Kanalarbeiten in der Calea Grivizei übernommen hat.

Der Haupturheber des Einbruchdiebstahles beim Pandur, der verächtliche Curuzzi, der bekanntlich vor einigen Tagen der Geste entwich, ist gestern Nacht auffindig gemacht und verhaftet worden. Hauptmann Stanculesku fand ihn in einem Wirtshause, wo derselbe übernachtete. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Komplott entdeckt, in welches Curuzzi und ein Geistlicher verwickelt erschienen. Dieselben hatten die Absicht, 100 000 Lei zu entwenden und Curuzzi war derjenige, der den Diebstahl ausführen sollte. Die Verhaftung selbst aber hatte folgendes Vorspiel: Vorgestern erschien ein Individuum, welches unter dem Namen Papa Pantelemonesku bekannt ist, beim Hausmeister der „Pasage roumaine“ und verlangte ein Zimmer, in welchem ein Mann versteckt gehalten werden könnte, ein Mann, den Niemand sehen dürfe. Der Bezahlung wegen möge er nicht in Sorge sein, da er in Kürze über sehr viel Geld verfügen werde. Der Hausmeister versprach ein solches Zimmer und bestellte den Popen auf eine Nachmittagskunds; er begab sich aber zur Polizeipräfektur, wo er die Anzeige erstattete. Ein Polizeibeamter erschien in der Wohnung des Hausmeisters und versteckte sich unter dem Bette, um den Unterhandlungen zuzuhören. Der Pope erschien zur festgesetzten Stunde und machte dem Hausmeister, den er für gewonnen hielt, in der That die merkwürdigsten Eröffnungen. Er sagte, er sei ein Komplize Curuzzis, für den er auch das Zimmer brauche. Sie hätten die Absicht, im Mittelpunkte der Stadt einen Einbruch zu verüben und müßten deshalb näher ziehen. Auf die bezügliche Frage des Hausmeisters gab der Pope den gegenwärtigen Aufenthalt des Curuzzi an, wo er auch gefangen wurde. Pantelemonesku gab bei seiner Verhaftung auch den Schuster Andrei Filiopele Strada Kovacs Nr. 10 als Komplizen am Einbruchdiebstahl beim Pandur an. Natürlich ist sofort die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Ein weiblicher Leichnam wurde gestern Früh im Cismigiuenteich aufgefangen. Man hat die nöthigen Schritte eingeleitet, um die Identität der Leiche festzustellen.

Von der Phylloxera. In Dealu mare, der an Wein so reich ist, herrscht aus Anlaß der brabstichtigten Zerstörung der Weingärten allgemeine Aufregung und man fürchtet daß sich die Besitzer der Weingärten dieser Zerstörung mit Gewalt widersetzen werden.

Die Ruralambulanz des Distriktes Buzau, welche sich in der Kommune Becani befindet, hat im Monate Juli an 1650 Kranke Medikamente verabfolgt und im Spitale selbst 55 Kranke verpflegt. In den meisten Fällen litten die Kranken an Pe'agra und Syphilis. Ferner waren 4 Fälle von Diphtherie, einer davon mit tödlichem Ausgange.

Die Büste des verstorbenen Jaffier Primars Gushi ist seit einiger Zeit im Schaufenster der Kunsthandlung Hirsch und Finkel in Jassy ausgestellt und erregt durch die große Ähnlichkeit und treffliche Arbeit allgemeine Bewunderung. Die Büste wurde vom bekannten Jaffier Bildhauer Tronesku modellirt und ist für das zu errichtende Grabmal Gushi's bestimmt.

Prozession. Aus Jassy wird uns unter dem Gezirgen geschrieben: In feierlichem Aufzuge wurde Sonntag in den Vormittagsstunden der silberne Sarg mit den Gebeinen der heiligen Paraschiva in den Hauptstraßen der Stadt umhergetragen. Eine ansehnliche Zahl Anbänger folgten dem Sarge. Wie durch ein Wunder wurden uns noch an demselben Tage Regengüsse bescheert, die aber von kurzer Dauer waren. Der besuchende Landregen aber, der jetzt so sehr ersehnt wird, will leider noch immer nicht kommen.

Eine der bekanntesten Straßenfiguren Jassy's ist ein armer Geisteskranker, „Sleime“, der eine schauerhafte und tiefbelagene Existenz führt. Der Unglückliche wird, wo er sich nur zeigt, von einer großen Zahl Straßenjungen mit Steinwürfen und Hohnschrei verfolgt; manchmal nehmen aber an diesem schrecklichen Sport auch Erwachsene theil. Es gibt hier gut stürte Kaufleute, Geschäftsführer und Kommis, darunter solche, die bereits Familienväter sind, die sich nicht entblöden, dem an Größenwahn Leidenden allerlei Kotillonorden u. anzuhängen und ihn in seinen fixen Ideen in jeder Weise zu bestärken, ihn mithin nur noch mehr zum Gespötte der Gassenjungen machen. Solch' ein Vor-

gehen muß das Herz eines jeden Menschenfreundes tief verletzen und bekümmern.

Im Gefängnisse von Bukovetz ist, unter der Gefangenen eine ansteckende Krankheit ausgebrochen. Der Direktor der Gefängnisse, Herr Lupu Costache, hat sich nach Bularest begeben, um die nothwendigen Schritte zu veranlassen.

Vom Brande in Falticeni. Bezüglich der Entstehungsurachen des Brandes in Falticeni erfährt man sehr bedauerliche Nachrichten. In dieser Stadt zirkulirt nämlich das Gerücht, das Feuer sei von einem Pferdewächter angelegt worden, welcher dies aus Rache gegen einen Konkurrenten gethan habe. Täglich gewinnt die Annahme mehr an Boden, es seien alle Brände in der Moldau von böswilligen Individuen gelegt worden. Selbstverständlich wurden überall sofort die nöthigen Untersuchungen eingeleitet, um den wahren Sachverhalt kennen zu lernen, doch sind dieselben bis heute ganz resultatlos geblieben.

Saccharin. Vor einigen Tagen hat der erste in der neuerbauten Fabrik der Herren Fahlberg, List & Co. in Salzbö bei Magdeburg fertiggestellt, wenn auch noch kleinere Posten Saccharin die Fabrik verlassen; es ist somit Aussicht vorhanden, daß der jahrelang mit Spannung erwartete Artikel bald allgemein im Handel zu haben sein wird. Bekanntlich ist Saccharin ein aus Colnol gewonnener Süßstoff, welcher bei vollkommener Unschädlichkeit für den menschlichen Organismus eine 300mal größere Süßkraft besitzt als der Zucker, ohne irgend welchen unangenehmen Nebengeschmack zu haben. Das Erscheinen des Saccharins in großen Posten im Handel kann daher für manche Industriezweige ereignißvoll werden. Vor allem ist es die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Aufblühen begriffene Stärke- oder Traubenzucker-Industrie, welche daraus bedeutende Vortheile ziehen kann. Es soll beispielsweise eine Mischung von 1—2 Theilen Saccharin mit 2000 Theilen Stärkezucker ein vorzügliches Ersatzmittel für Rüben- resp. Rohrzucker geben, das überall da Anwendung finden kann, wo auf Fülle oder Gehalt und süßen Geschmack zugleich Rücksicht genommen werden muß. Es soll sich diese Mischung daher besonders gut zur Anfertigung von Confituren, Liqueuren u. s. w. eignen, während das reine Saccharin bei der Fabrication von Limonaden, Champagner u. s. w. Anwendung finden soll. Namentlich wird das Erscheinen des Saccharins von den Zuckertranken mit Freuden begrüßt werden, welche dadurch in die Lage kommen, sich wieder den Genuß einer süßen Tasse Kaffee, Thee u. s. w., ohne die beständige Furcht, ihren Körper durch die Süße zu schädigen, verschaffen zu können. In der That ist die erste fertiggestellte Menge Saccharin im Interesse der Zuckertranken einer Apotheke Berlins überwiesen, von welcher es den darauf Harrenden in einer passenden Form zugänglich gemacht werden soll.

Eine Nacht in tausend Bengeln. Eine junge Dame schildert uns in folgender anschaulicher Weise die Schrecken einer Nacht in ihrer elterlichen Sommerwohnung: „Ich erwachte,“ so schreibt sie, „aus einem unruhigen Traume in fast

stochfinkterer Nacht. Alles war still. Noch unter der Nachwirkung des Traumes wollte es mir nicht gelingen, so bald wieder einzuschlafen, und als ich endlich in einen Halbschlummer versiel, wachte mich aus demselben ein Geräusch vom Fenster her. Was konnte da sein? Ich dachte zuerst an die Tauben, die gewohnt sind, morgens vom Fenster aus von mir gefüttert zu werden. Aber es war ja noch dunkle Nacht; die Tauben schliefen noch. Das Geräusch wiederholte sich bald wieder und mich befiel eine furchtbare Angst. Gerade unter meinem Fenster befand sich eine Veranda, mit deren Hilfe ein gewandter Mensch wohl bis zu unserer, im ersten Stock gelegenen Wohnung emporklettern konnte. Mein Fenster stand wie immer offen — und wieder hörte ich das verdächtige Geräusch, leise an der Mauer entlang schob sich etwas — da — mir flirrte das Blut in den Adern — tauchte langsam ein dicker runder Kopf über der Fensterbrüstung empor. Ich wollte Hilfe rufen, aber die Kehle war mir wie zugeschnürt. Mit einer leichten Schwelung bückte sich der Kopf zurück, um gleich darauf wieder zum Vorschein zu kommen. Der starre Schreck, der mich gefangen hielt, löste sich jetzt. Mit einem Aufschrei stürzte ich aus dem Bette und in das Schlafzimmer meiner Eltern, diese jäh aus dem Schlafe reißend, das ganze Haus alarmirend. Mein Vater, ein ebenso beherzter als besonnenener Mann, trat jetzt der Sache näher. Mit fliegenden Worten hatte ich ihm erzählt, was ich gesehen, die Mutter hatte ihm, selbst zitternd vor Angst, den dicken Bergsteigstock in die Hand gedrückt und so bewaffnet, schritt er denn in mein Schlafzimmer dem Räuber entgegen. — Aber ein schallendes Gelächter rief uns Beide, die wir in stummer Angst zurückgeblieben waren, bald an seine Seite. Er hatte den Kopf, den ich gesehen, in der Hand, einen Kopf ohne Rumpf. Was war's? Einer jener gasgefüllten Ballons, den meine kleine Schwester Abends an einem Fenster befestigt hatte und der nun in der leichtbewegten Nachtluft sich hob und senkte. — Man hat mich ungeheuer ausgelacht, aber was thut's, wenigstens bin ich noch am Leben!“

Jassyer Chronik.

Jassy, 8. August.

Die Galata ist eine der Vorstädte von Jassy und erhebt sich hoch über dem Niveau des die eigentliche Stadt bildenden Thales, ein schönes Plateau scheinbar dem Horizonte nahe gerückt. Häuser zählt Galata wenig — dafür aber grenzt Garten an Garten. Der schönste und blumenreichste ist der Graboviezki'sche. Die Zitadelle, die mit ihren Thürmen und Zinnen stolz in das Thal hinablugt, mag früher schönere Tage gesehen haben. Zur Zeit ist sie der Präventivarrrest schuldiger Marsisöhne. Auch das Seminar befand sich vor Jahren auf der Galata. Doch scheinen die Herren Seminaristen zu sehr dem Thale und der Aussicht entrückt gewesen zu sein, und zu nahe dem Himmel und — gewissen Versuchungen. Jetzt ist das Seminar im Centrum der Stadt und der schöne Garten grenzt an das — Nonnenkloster. — Sie sehen, mein Fräulein, die Nachbarschaft ist keine uninteressante.

So iras ihn seine Mutter. Ihr scharfes Auge erkannte sofort, was geschehen.

„Du un dankbares Rabenkind!“ brach sie hervor. „Darum also kleide ich Dich (der Kleine trug nichts am Leibe, als eine verschlossene blaue Weste und einen Strohhut ohne Krämpfe), daß du deine Mutter vergiffst, wenn du etwas gutes findest? Du Unthier, du Salgenvogel —“ Eine Tracht Prügel ergoß sich unter einer Fluth von weiteren Schimpfworten über seinen Rücken. Und so oft die Alte daran dachte, daß sie dieses Ungeheuer von einem Sohne selbst kleide, da scholl die oberwähnte Fluth zu einer Sinfluth von Puffen und Fußtritten an.

Der Purde mußte auch nicht. Er ließ gleichgültig über sich ergehen, was noch kommen mochte. Er hatte ja das Glück im Leibe.

Die Eindrücke dieser Stunde mögen aber nachhaltiger gewesen sein, denn heute noch — nach langen Jahren — träumte der Alte davon. Ein weinerlich glückseliger Zug lag auf seinem Antlitz.

Durch diese erste große That ward indeß der Unternehmungsgeist des Jungen geweckt. War es, um den lieben Gott mit einem neuen Glück auf die Probe zu stellen, oder um der Mutter seine Liebe zu bezeugen, kurz eines Tages hatte der Purde ein Jungschwein aus einem Ferkel erangelt.

Das Schwein wäre der schönste Vogel, wenn es Flügel hätte, sagt der Zigeuner. Nun, dieser jugendliche Vertreter genannter Vogelart schien wirklich beschwingt gewesen zu sein, denn in der ganzen Runde wurde kein Lärgrübler vermißt; er mußte also von weither zugeflogen sein. Aber

Die Galata war früher eine der gesuchtesten und beliebtesten Absteiger der Jassyer Ausflügler. Der Weg dahin führt über einem grünen, duftigen Wiesenplan, den der Dablu durchschlängelt, und der erst am Schlagbaume sein Ende erreicht. Von der großen Dablubrücke, unter der badende Knaben in die Wellen patschen, bis zum „Zirguschor“ ist keine Seele, keine Menschenhütte zu sehen. Jetzt wendet sich der bläuliche Rauch von den niedrigen Lehnhütten mit Strohdächern überdeckt, in die Höhe. Sie hören Hundegebell und Kuhgebrüll. Was Sie über eine Stunde vernimmt haben, finden Sie hier wieder — das Leben in der todtten Natur. Braune Zigeunerkinder umhüpfen Sie, wie kleine, halbnaekte Amoretten. Ein edles Brüderpaar schlägt die Baute. Natürlich geht auch hier die Kunst nach Brod. Sie schenken dem Lautenschläger einige Bani und wandern fürbass den Weg hinauf — denn jetzt beginnt es hügelhaft zu gehen. Auch wird es bald wieder stiller. Der erste Erholungsort nach der einkündigen „Walfahrt“ ist die „Sinaia“. Das Wirthshaus liegt über einem Keller, der urgemein groß und seit 50 Jahren unbetreten geblieben sein soll. Wer hineingeht, soll nimmermehr hinauskommen. So lautet die eine Version. Eine andere lautet, daß sich der unterirdische Gang bis zur Kirche „Trei Jerarchi“ erstrecken soll und daß ihn Basile Lupu im Jahre so und soviel zu seiner Rettung vor den Türken und seinem Usurpator Mateiu Vassarab benützt habe. Ich versuchte in den kellerartigen Raum zu kommen, aber es war nicht menschlich möglich, ich glaubte zu erstickern. Die Damen fürchteter, ich läme todt heraus.

So unheimlich nun die Sage über den mysteriösen Gang des Sinaia lautet, so unheimlich und öde ist es auf der Galata selbst. Seit einem halben Jahrzehnt hat sich die Langeweile eingestellt. Gähnend starrt sie Sie an. Ja, man erzählt sich von Langfingern und Diebsgefingeln, die hier ihr Unwesen treiben sollen und letztere ist ein Herr Goldhammer um eine beträchtliche Summe bestohlen worden. Ja, mein Fräulein! Da geht es nicht mit rechten Dingen zu. Seien Sie auf Ihrer Hut. Wohl haben Sie einen Nieder-Panzer um Ihr Herz gethan, doch ist er auch genug bewährt? So mancher Wertheimer Kossakerein ward schon erbrochen. — Ein Frauenherz sei stark genug, meinen Sie lächelnd. Eh bien, die Zeit wird es zeigen.

Was Sie für das Gesehene und Gehörte gewissermaßen entschädigt, ist die Vogelperspektive auf die Stadt, die in der Abenddämmerung mit Thürmen und Kuppeln erglüht. So herrlich aber auch die Aussicht in die „Ferne“ ist, so wenig anziehend ist Ihnen der Aufenthalt „hier“. Bäume allein lassen uns kalt, Schauerwärdchen haben heutzutage den Zauber des Romantischen verloren und die Stille verweisen wir in den Bereich der Nächte. — Wir suchen in der Natur das Leben und im Leben das perpetuum mobile — die Bewegung, Und diese — die eigentliche Seele im Großen und Kleinen — fehlt der Galata. Vielleicht finden wir sie nächstens auf der Socola. Bis dahin, mein Fräulein, Adieu! — Oswaldi.

auch diesmal hatte es der junge Ornithologe seiner Frau Mutter nicht recht gemacht, denn es setzte abermals Hiebe, die jedoch bezweckten, seinen Witz zu schärfen. Die Alte kalkulierte nämlich: Das Schwein ist ein geselliges Thier und ein lizliges Thier, welches quickt, wenn man es ansakt. Es mögen daher mehrere bei einander gewesen sein und vielleicht von einer neuen Art — der kleine Herrgott soll sie alle segnen — die nicht vorlaut schreien, wenn man sie lizelte. Es war daher unverantwortliche Dummheit, ja vielleicht böser Wille, nicht mehr zu thun.

„Ich soll an meinen Kindern keine Freude erleben,“ jammerte die Hrge und schlug bald den Bogelfänger, bald ihre Schenkel.

Der Zorn schien aber damals rasch veriraucht zu sein, denn kurze Zeit darauf hatte ihr Sprößling den Kopf in den Schoß der besänftigten Frau Mama gebettet und ihr dadurch eine gerne ergriffene Gelegenheit geboten, nun ihrerseits auf die Jagd auszugehen nach einer Sorte Lärgrübler, die der Zigeuner Dschu nennt. Die Jägerin nützte den Anlaß besser, wie der mißrathene Dummkopf, der nur bis auf Eins zählen konnte. Der Alte träumte weiter.

Da sah er sich etwas höher herangewachsen. Noch immer war sein Anzug, über den die Mutter so viel Aufhebens machte, höchst fragwürdig, so wohl was Anzahl als Aussehen der Kleidungsstücke betraf; indeß, ein Stück war jetzt zu Weste und Hut dazu gekommen, eine weite ungarische Gajja (ihr deutscher Name bleibt in guter Gesellschaft unaussprechlich). (Fortsetzung folgt.)

Ein Zigeunerleben.

Novellistische Skizze aus dem siebenbürgischen Sachsenlande von Saxonus.

(1. Fortsetzung.)

Wie gut das schon von außen roth und wie langsam die großen Luftblasen beim Hin- und Herwenden durch die rothe Flüssigkeit aufstiegen. Der mußte süß sein, wie Honig. Er wollte nur einen Schluck, nur einen Mund voll verkosten, denn so etwas gutes findet man nicht alle Tage. Kein Tröpfchen soll vergeudet werden. Selbst der Stopfen wurde gewissenhaft ausgesogen. Er hob die Flasche zum Munde. Wie das lustig plätschte. Der Kleine lüchelte vor Freude; durch alle Glieder lief ein prickelndes Gefühl.

Das war wirklich einmal ein großes Glück. Er hielt die Flasche vor die Augen und sah hindurch. Wie Alles um ihn verändert aussah. Er konnte eigentlich nichts unterscheiden, aber es war Alles so schön roth und ihm wurde es so süßlich, so ganz eigenthümlich lustig und glücklich. Ach was, dachte er sich, ein Schluck, ein ganz kleiner Schluck noch — und noch einer und ein dritter und ein vierter und — ein letzter.

Die Flasche war leer —, das Glück war zu Ende.

Da fuhr es ihm durch den Kopf: Wie gut muß es doch der Kaiser haben, der alle Tage solchen Rosoglio trinken kann. Dann wurde ihm wieder so weh zu Muth. Er fing bitterlich zu weinen an.

Die Freismagd.

Von E. Westkirch.

(Fortsetzung.)

Die argwöhnische Alte war nichts weniger als gerührt. Sie stemmte den sehnigen Arm, von welchem sie den Ärmel halb zurückgestreift hatte, in die Seite und sagte scharf: „Das ist ja merkwürdig! Wie kommen Sie denn da darauf, Herr Doktor?“

Dabei glitt ihr Blick suchend durch das Zimmer, als müßte sie in irgend einem Winkel die Ursache dieser Grobmutz entdecken. Sie hatte Glück. Unter einem Tischchen schimmerte etwas Weißes — die Bräutigams-Handschuhe, welche der Doktor in Unmuth von sich geschleudert und aufzuheben vergessen hatte. Wie ein Habicht fuhr sie darauf zu und legte, sprachlos vor Empörung, dies Beweisstück neben den Teller ihres Herrn, der vor Verlegenheit so braunroth geworden war, wie die eingemachten Quitten auf seinem Tisch.

„Darum also!“ — Sibylle schlug die Schürze vor ihre Augen und brach in lautes Schluchzen aus. „Wegen der toletten Person werde ich aus dem Hause gejagt! O mein Herrgötchen! — wenn das die selige Frau Sanitätsrätin vom Himmel herunter sehen könnte, wie der Herr Doktor einen treuen Diensthboten, der sich fünfzig Jahre nur für die Seinigen gemüht hat, aus dem Hause stößt wie ein Stück Vieh, wie einen Hund! —“

„Trage mir Sorge für den Eduard“, hat die Selige noch auf ihrem Sterbebette zu mir gesagt. Ach — und Sie wollen's bloß nicht sehen, Herr Doktor, daß die schlechten Menschen Sie nur völlig in ihre Gewalt bekommen möchten! Darum verschreiben Sie sich gegen einen armen, treuen Diensthboten! — Und da heißt's dann gleich: Rutsche dich! Ja die Eck! — Geh! — Nun ja, sie werden mich ja wohl bald hinaustragen — weit genug, daß ich Sie in Ihrem Glück nicht störe, Herr Doktor!“

Laut aufweinend ging sie hinaus. Durch die verschlossene Thür drang in kurzen Zwischenräumen ihr quiekendes Schluchzen zu den Ohren des Doktors als höchst unerquickliche Tischmusik. Eduard Wärten war tief verstimmt. Nicht Schwäche und die Furcht vor leidenschaftlichen Aufstößen allein kettete ihn an die Magd. Er stand ganz einsam in der Welt. Was an zärtlichen Gefühlen in ihm war, kristallisierte sich um das Andenken an seine früh verstorbene Mutter. Und Sibylle, welche diese Mutter gekannt hatte, besser und länger als irgend ein anderer Mensch, auf welcher die Blicke der Bekorbenen oft freundlich geruht hatten, schien dem Doktor wie ein heiliges Vermächtniß, wie ein letztes Band zwischen ihm und seiner Mutter. Darum wollte er sie nicht fortschicken! Sie verdiente es auch nicht! Wie war sie um ihn besorgt! Kein Stäubchen in dem freundlichen Gemach! Kein Fehlerchen an den schönen gestreiften und ge-

plätteten Faltenhemden! Wie pflegte sie ihn, wenn er krank war! Und wie hatte sie den Hasen wieder gebraten! Er schmolz auf der Zunge. Dennoch schmeckte er ihm nicht. Drüben bei Apothekers öffnete sich ein Fenster, die junge Frau sah heraus, ihrem Garten nach. Wie sie ihm zulächelte und winkte und die kleinen Blondköpfe die neben ihr im Rahmen erschienen und dem Papa Kusshändchen nachwarfen! — Ja, wer es so haben könnte! — Dafür hätte der Hase schon ein bißchen zäher sein dürfen. —

Mümmthig stand der Doktor auf und lief in den Wald. Der oder die Kneipe waren sein ständiger Samstags-Nachmittagsaufenthalt, denn zu Hause gab's dann kein Plätzchen für ihn. Mit der Schwerkraut um die Wette schwang Sibylle die schweren Möbel- und Teppichklopper; durch Fenster und Thüren sauste der Zugwind! Lachen und Pfügen standen im Salon, Kammer und Studirkube. Und wenn der Doktor nicht ganz spät am Abend heimkam, rieselte ihm als Willkommen das Schmutzwasser cascadenartig über die Treppentufen entgegen.

Der Nachmittag des großen Tages war herangebrochen. Sibylle hatte es mit dem Essen kurz gemacht und jetzt stand sie vor dem Spiegel in der behaglichen Stube — der wärmsten im ganzen Hause — in welche sie sich eingeknistet hatte, salbte ihre graue Haarkränze mit Bergamottenöl und scheitelte sie mit besonderer Sorgfalt über ihrem blankgewaschenen, vor Aufregung gerötheten Gesicht. Dazwischen schielte sie durch die Jalousien hinunter auf die gepuzten Menschenmassen, die zum Festplatz hinauszogen. Ihre Brust hob sich stolz. Diese Alle würden Zeugen der ihr widerfahrenen Ehre sein! Es ist nichts Kleines um eine endliche Anerkennung fünfzigjährigen Verdienstes! — Richtig, da kam auch die Josefine Lehnhardt die Straße entlang, aber dem Strom entgegen. Sie wanderte nicht auf den Festplatz, wie die Andern, und es schien der Alten, als schaue das hübsche Gesichtchen unter dem weißseidenen Sonnenschirm blaß und vergrämt drein.

„Weil das Complot gegen mich ihr nicht geglückt ist!“ dachte die Magd mit Schadenfreude. „Mit der Sorte werd' ich doch wohl noch fertig werden, da müßt' ich nicht die Sibylle Mehlmaus sein!“

Es dauerte lange, bis die schöne Haube mit den violetten Bändern der Alten zu Dank sagte. Nun noch die langen goldenen Ohrringe, ein Geschenk der seligen Frau Sanitätsrätin. . . . Und jetzt das rauschelnd steife Rattankleid über den Kopf geworfen, das weißgrundige Staatskleid mit dem himmelblauen Rosen. Als sie den letzten Knopf zulegte, wurde draußen geklingelt. So'n Doktorhaus! 's ist zu arg! Nicht mal am Sonntag hat man seine Ruh'!

Draußen aber stand der Diener vom Justizrath Lehnhardt.

Ob der Herr Doktor zu Hause sei?

„Nein!“
Dann möge die Sibylle ihm diesen Brief übergeben, so bald er kommt. Es sei dringend. Sein Fräulein sei plötzlich erkrankt.

Damit ging der Diener. Sibylle betrachtete ingrimmig das Schreiben.

„Auf was so eine intrigante Person nicht verfällt! — Krank! — Vor einer Viertelstunde ging sie gesund wie ein Fisch vorüber. Die Krankheit kenn' ich!“

Wüthend fing sie an, ihre Stiefel zuzuschüren. Da kam es über den Flur gegangen — der Doktor! Die Magd verhielt sich mäusehinstill.

„Sibylle! — Sibylle!“

Er klopfte an die Thür.

Die Alte ersticke fast vor Zorn. „Ihm diesen Brief übergeben! Sie selbst!“

„Bin ich gerufen worden? — Sibylle, antworte doch, zum Kukul!“

„Nein!“ rief sie trotzig hervor.

Der Doktor ging auf seine Stube. Dann hörte sie ihn den Flur hinunterschreiten, die Thür öffnen. Nun kam er für den Nachmittag nicht wieder! Sie athmete befriedigt auf. Wenn er heute fortblieb, dann würden Justizraths ja wohl sehen, daß sie durchschaut waren, und die Brauttschaft war aus! — Der Brief aber! — Wenn der Alte sich nur nicht schriftlich an den Doktor gewandt hätte! — Man könnte sich leichter herausreden — Pah! auch ein Brief kann mal vergessen oder verlegt worden sein. Die Josephine sollte und sollte nicht Frau Doktor Wärten werden! —

Sie ging in die Küche und schleuderte das Schreiben des Justizraths in den Abfallimer, mitten zwischen die Roterübensauce — Da mochte es vorerst liegen! —

In ihre Kammer zurückgekehrt, hestete sie sorgfältig ihr schwarzes, dreieckiges Taillentuch mit goldener Broche auf ihrem glatten Busen fest, trankte das quadratmetergroße, gestickte Staatsstaschentuch mit Roschus und zog in Begleitung ihrer ganzen Sippe stolz den sie erwartenden Ehren entgegen.

Ihre kühnsten Hoffungen sollten noch übertroffen werden. Der bei dem Fest anwesende Landroth, welcher sie schon erwartet hatte, winkte sie gleich heran, sobald der Bürgermeister sie ihm zeigte, und hieß sie sammt den Frägen auf einen eigens für sie bestimmten Platz niederfragen. Und dann begann die Preisvertheilung. Nachdem den Gutsbesitzern und Bauern der Umgegend ihre Medaillen für Pferde, Rindvieh, Schweine, Hammel und Gähne zu Theil geworden waren, schritt der Landrath auf Sibylle Mehlmaus zu. Zuvörderst hielt er der vor Aufregung Weinenden und Bitternden eine schwungvolle Rede, in welcher er ihrem fünfundsiebzigjährigen ehrbaren und tugendhaften Wandel gebührende Gerechtigkeitswi-

„Die Willi.“

Novelle von O. v. Oberkamp.

(14. Fortsetzung)

IV.

„Weißes Schneegeld weitet und breitet sich um uns, wie ein stilles, rothes Meer, aus dem die Kirchturmspitzen der Dörfer des Noths wie erlöschene Leuchthürme aufsteigen“, schrieb die Gräfin in einem vom 24. Februar datirten Briefe an ihre Schwiegertochter, „was Wunder also, daß Dein Schreiben so recht wie ein Frühlingsbote ins Haus gezogen kam, meine liebe Magda! Nur etwas fröhlicher hätte ich Deine Zeilen gewünscht. Indes ich tröste mich, die Zukunft wird es bringen. Ein Frauenherz ist ja ein so seltsam Ding. Es kann Wochen und Monate lang an einer Liebe tragen, ohne es selbst zu ahnen. Es kann wie Dornröschen schlummern und träumen lange Jahre; dann aber mit einem Mal, ungeahnt, ungehofft, wie ein selig Wunder, kommt sein Erwachen, seine Auferstehung, sein Liebesfrühling.“

Was mich betrifft, so überlasse ich Euch Italienschwärmern den Liebesreiz und den Lenz der Natur noch ganz gerne ein Weilchen in ungeschmälertem Besitz. Ich — liebe den Winter, der die Menschen am häuslichen Herde versammelt. Mein Spinnrad schnurret täglich seine Weisen in die knisternden Kaminflammen. Und Werner? — Höre und staune. Er hat das Gewehr mit der Feder vertauscht. Er schreibt (was selbst mir bislang ein Geheimniß blieb) für amerikanische Blätter. Und wie er schreibt! Das sieht wie ein Hieb, das packt gleich einer nervigen Faust. Ich bin ihm schon ein paarmal um den Hals gefallen. Weiß Gott; ich hab's ja nicht gewußt, daß in meinem großen Werner solche große Gedanken stecken.

Sechsten März. — Gestern war die Verflorheit. Natürlich um mir zu meinem doppelten, dreifachen Mutterglück Glück zu wünschen. Sie will bemerkt haben (und leider pflegt diese Frau die Welt sehr bald mit ihren Bemerkungen und Hirngespinnsten bekannt zu machen) daß Du, liebe Magda, und Werner feindliche Elemente seist, Elemente von einer Kraft und Gewalt, die, wenn sie einmal im Kampfe an einander gerathen sollten, ganz dazu angethan wären, den Frieden eines Hauses zu untergraben. Leider vermochte ich diese Frau nicht so zu widerlegen, wie ich es gern gewünscht hätte. Ich kann nicht heucheln, das ist's und eine Stimme in meinem Innern saet mir zu meinem Leidwesen, daß diese Schwärzerin mit ihren Voraussetzungen diesmal der Wahrheit ziemlich nahe gekommen ist.

Den neunundzwanzigsten März.

Solltest Du wirklich, wie Du einmal sagtest, keine Anlage zum Glücke haben! — Arme Magda! — Emils Briefe sind voll von schwärmerischer Verehrung für Dich und die Deinen? — Indes ich will nicht grübeln. Weht doch die goldene Märzsonne ihre goldenen Lichter über Baum und Strauch, und soeben mit dem Rufe „Selbstgepflückt!“ wirft mir Werner einen düstigen Strauß von Frühlingsblumen durch das geöffnete Fenster herein. Wärfst Du da, ich würde Dein Goldhaar damit schmücken! Ach, wärfst Du da! Aber Ihr kommt doch, nicht wahr, Ihr kommt? Ist doch der Lenz nach langem Winterfrost gekommen!

Ja, er war gekommen, der Lenz. Die Lerchen sangen und die Schwalben zwitscherten und den goldgelben Primeln im Grün der Wiesen folgten die weißen Maiglöckchen, jedoch sie blieben diesmal ungepflückt und Keiner hatte Zeit gefunden, Kränze daraus zu winden für die Erwarteten, die eines Tages ganz unerwartet eintrafen.

„Da seid ihr endlich; der linke Schloßflügel steht schon zu Eurer Aufnahme bereit!“ — Die Gräfin hatte ihnen das entgegengerufen, am Wagen stehend, der sie von der Bahn brachte. Als sie dann aber vor ihr standen im Speisesaale des Erdgeschosses da verstumte unwillkürlich die große Rede auf ihrer Zunge.

Seltsam! Das Lächeln um Emils Lippen wollte ihr nicht gefallen. Und Magda? Freilich, sie war noch schöner geworden; nur war es eine kalte, todt Schönheit. Sie glich dem Wilde aus kühlem Marmor, an das der Künstler die letzte Hand der Vollendung gesetzt. Sie war die Willi, die verführerisch-schöne Willi, die athmete, die rebete, die lächelte und die doch nur ein Scheinleben führte. Die Gräfin mußte zum ersten Mal wieder an jenen Vergleich denken, den zu ziehen sich die große Welt erlaubt hatte und wie das Ahnen eines Unheils begann es über ihr zu lasten.

„Was hast Du denn, oder was hast Du denn?“ frug Graf Werner rauh, als er das erste Mal, die Flinte über die Schulter geworfen, neben dem Bruder durch die Felder strich. „Es wäre mir lieb, um unserer Mutter willen, wenn ihr euch ein wenig freundlicher und fröhlicher geben wölltet.“

Graf Emil gab keine Antwort. Die Wolken zogen schwer am Himmel hin. Ein Gewitter hing in der Luft. Vom See herüber flüsterte das Schiff so eigenthümlich, so eintönig und geisterhaft.

„Dort drüben zwischen den Weidengebüsch hindurch schimmert ein liches Kleid“, sagte Graf Werner von neuem nach einer Weile. „Es muß Deine Frau sein, wollen wir hinübergehen, sie zu begrüßen?“

Da fuhr Graf Emil auf, wie ein Nachtwandler, den man angerufen. Er zog den Bruder eine Strecke weit mit sich fort und dann stehen blei-

verfahren ließ, sodann dankte er ihr im Namen der ganzen Gemeinde für das leuchtende Beispiel von Treue, Selbstlosigkeit und Aufopferung, welches sie durch fünfzig Jahre langem Ausdauern im Dienste einer und derselben Familie allen dienenden Jungfrauen ihrer Vaterstadt gegeben habe — und zuletzt überreichte er auf sammetenen Rissen eine goldene Medaille, welche Ihre Majestät die Kaiserin Augusta selbst der treuen Magd als Ehrenzeichen bekrümmt habe. Mit dem Wunsch, daß sie dieselbe noch lange rühmlich und gesund zur Freude ihrer Mitbürger tragen möge, bestellte der Gestränge selbst ihr die Medaille auf die Brust. (Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Pädagogischer Hypnotismus.) Ein junger Udepi des Hypnotismus hält gegenwärtig in Paris Vorlesungen über die Nuzharmachung der magnetischen Suggestion zu erzieherischen Zwecken. Dr. Verillon, so heißt dieser hypnotische Pädagog, fängt schon beim frühesten Kindesalter an und macht sich sogar anheißig, gewisse kindliche Unarten durch Suggestion zu heilen, indem er den Körper des Kindes magnetisch — wohl gemerkt magnetisch und nicht mit Birkenreißern — befreit. Man kann sich denken, welche Revolution im Familienleben und in der Schule durch die patetiv e Erziehungsmethode Dr. Verillon's hervorgerufen wird. Der Pädagog wird nunmehr von dem Banne erlöst werden, den, wie es bekanntlich heißt, die Götter in ihrem Haffe über seinen Verfall verhängt haben, denn wozu Mühe und Aerger, Schmeicheleien und Strafen an einer vernachlässigten Pflanze, die an einem dummen Rentierssohn vergeuden, wenn ein Bischof Magnetismus das schwerste Bösium einzutrichern, die unheilbarsten Schleichzittern auszutreiben vermag!

(Das Kind des Verbrechers.) Aus Rom wird geschrieben: „Vor einigen Tagen wollte König Humbert auf einer Jagdpartie in den Bergen von Monza. Da bemerkte sein scharfes Auge plötzlich, daß einer seiner alten Jagdgehilfen ein ungewöhnlich verflüchtiges Aussehen habe. Er fragte den Mann um den Grund seines Kummers, und dieser erzählte, sein Sohn sei vor Kurzem wegen eines Mordes, den er im Jähzorn begangen, zu vierjähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden, nun habe die Schwiegertochter einen Knaben das Leben geschenkt und er gräme sich ob der allgemeinen Verachtung, der das Kind des Verbrechers entgegensteht. König Humbert ergriff die gefürchtete Hand des Alten, dann sagte er einfach: „Ich werde bei dem Kleinen Pächterstelle vertreten und, wie immer auch sein Familiennamen lauten möge, ein Kind, das den Vornamen Humbert führt, es wird in Italien niemals verachtet werden.“

(Eine Hinrichtung mit Hindernissen.) Man schreibt uns aus Padon unterm 2. d.:

bend läppelte er scheu und verloren: „Sie ist keine Frau.“

Graf Emil's Flükern klang unheimlich, krankhaft. Die Brüder starrten nicht dem lichten Kleide hinüber, als irrte ein Räthsel dort um das Weidenbüsch, das zu lösen man ihnen aufgegeben. — Was mochten sie denken?! Durchzuckte sie vielleicht Beide in diesem Augenblick ein und derselbe Gedanke, wie sie so dicht aneinander geschniegelt standen? — Es gibt Weiber ohne Seele; Weiber von Stein, die saugen in der Brautnacht das Blut aus den Adern des Mannes, und dies Blut ist wie ein Zauberkraut. Es erhält jenen die Schönheit der Jugend, es verleiht jenen ein Leben, das so eigenthümlich, so gaspriklich ist, weil es sich von dem Leben eines Andern speist und nährt? War dem so!? War sie wirklich eine jener todtbringenden Will's?

Graf Werner sah auf dem Bruder nieder; aber Graf Emil schüttelte das Haupt und wie ein Schrei entrang sich das Bekannte seinen Lippen: „Sie ist nicht meine Frau!“

Sie blickten sich lange an. Es war, als erzählten sie sich eine Geschichte, die keine Sprache zu schildern vermochte. Es schien, als klänge ein taurig Lied ohne Worte zwischen ihnen hinüber und herüber zu dem allein die geistlichen Stimmen in der Luft die Begleitung bildeten. Minute um Minute verging; dann aber ließ Graf Werner die Rechte, die sich zur Faust geballt, auf Emil's Schulter niederfallen:

„Ich möchte Dich rächen an diesem Weibe,“ rief er hervor, — „das mir und Dir — wollte er sagen — den Frieden gestohlen?! — Er vollendete den Satz nicht, aber seine Hand blieb geballt.“

(Fortsetzung folgt.)

„In Barcelona wurde gestern ein junger Mann Namens Alfred Soverg, welcher wegen der Ermordung seiner Braut, Annie Kelley, die er am 18. Mai d. J. in Preston in ein Hotel geführt und dort, während sie auf das Essen wartete, erschossen hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Hingerichtet. Der Delinquent fügte sich nicht willig in sein Schicksal. Der Henker konnte ihn erst nach dem heftigsten Widerstand fesseln. Als er aus seiner Zelle geführt wurde und das Schaffot erblickte, ließ er Schreie des Entsetzes aus und drei Gefangenwärter mußten ihn unter den Schulden schleppen und ihn dort halten, bis die Klappe fiel und seinem Leben ein Ende machte.“

(Die Schriftsteller aus königlichem Gehalt) mehren sich. So debutirt Prinz Karl von Schweden und Norwegen im „Neretenth Century“ vor dem englischen Lesepublikum mit einem Reoue-Artikel, der den Titel führt: „Ein indisches Dschungel ein Blatt aus meinem Tagebuche,“ und eine Tigerjagd schildert, welcher der Prinz vor einigen Jahren beizohnte. Herr Karl Sievers hat den Artikel ins Englische übertragen. Wie es heißt, wird Prinz Eugen, der jüngere Bruder des Prinzen Karl, in Kurzem ebenfalls die Schilderung eines „Besuches der Druzen auf dem Libanon“ veröffentlichen. Zu diesen beiden hochgeachteten „Schriftstellern“ gesellt sich der Prinz Philipp von Koburg, der bei W. Rüstk in Wien ein Buch veröffentlicht das in französischer Sprache geschrieben ist. Der Titel lautet: „Voyages et chasses à travers le monde“, und der Verfasser heißt auf dem Titelblatt „Kariado“.

(Selbstmord zweier russischer Doktoreinen) Das noch sehr junge Fräulein Gubinskaia war ein äußerst begabtes und fleißiges Mädchen. Sie absolvirte in Rußland das Töchter-Gymnasium und begab sich dann nach Zürich wo sie vor zwei Jahren mit glänzendem Erfolge die dortige medizinische Fakultät absolvirte und zum Doktor der Physiologie promovirt wurde. Sie war ein Liebling der Züricher Professoren, die ihren Fleiß und ihre Begabung bewunderten. Voll der schönsten Hoffnungen lehrte sie nach Rußland zurück unterworfenlich in Petersburg der erforderlichen Nachprüfung und erhielt hinsichtlich aller Branchen, mit Ausnahme der Physiologie die besten Noten, fiel aber gerade in dieser durch. Dies schmerzte das arme Mädchen so sehr, daß es in ihre Heimathstadt Wastkow, einige Werst von Belostok entfernt, reiste, um durch Entzählen ihrem Leben ein Ende zu machen — Ein zweiter Selbstmord, ebenfalls von einem Mädchen mit höherer Universitätsbildung bezugend, kam unlängst in Belostok vor. Das 30jährige Fräulein Dmorekaja absolvirte vor einigen Jahren in Petersburg die höheren Frauenkurse und trat dann nach Belostok, wo sie bald eine der gesuchtesten Lehrerinnen der Stadt war und sich durch Begabung, Fleiß und Herzengüte auszeichnete. Die Hälfte ihrer Erträgnisse schickte sie regelmäßig monatlich ihrer preisen unbemittelten Mutter, die in Grodno lebt und führte mit dem Reste ein äußerst solides und sparsames Leben. Unglückliche Liebe zu einem Doctorelehrer brachte das Mädchen in Verzweiflung, in welcher es seinem Leben durch Cyankali ein Ende machte.

(Der schnarchende Ministerpräsident.) Der eben verstorbenen italienische Ministerpräsident Depretis hatte die üble Gewohnheit, im Schlafe stark zu schnarchen. Einst besuchte er die Stadt Casale und lag dort im Hotel „zur rothen Rose“ ab. Sein Zimmernachbar war ein Beamter aus der Provinz, der eigens nach Casale gekommen war, um sich vom Ministerpräsidenten einen besseren Posten zu erbitten. Als nun Depretis in der Nacht wieder seine Schnarch-Symphonien aufführte, klopfte der Beamte zuerst an die Wand des Zimmers, in dem der Ministerpräsident schlief, und als dies nichts nützte, schleuderte er mit Wuth seine Stiefel gegen die Thür des Gemaches. Depretis erwachte nun, und da er nicht mehr einschlafen konnte, so zündete er ein Licht an und nahm ein Buch zur Hand. Am andern Morgen schickte er den Kellner zu seinem Nachbar und ließ sich entschuldigen. „Wer ist denn eigentlich der Herr?“ frug dieser, worauf der Kellner antwortete: „Der Ministerpräsident!“ Der Beamte eilte nun sogleich zu Depretis und suchte sein Benehmen zu entschuldigen. Dieser erwiederte lächelnd: „Nicht nur entschuldige ich Sie, sondern gewähre Ihnen auch Ihre Bitte, da ich durch Sie heute in der Nacht mit Ruhe „Die Cameliendame“ lesen konnte.“

(Lustige Insuperate.) Wie man durch unvorsichtigen Ausdruck sich bösem Verdacht aussetzen kann, zeigt Josef Meiland, der durch Zeitungsannoncen seine in der königlichen Strafanstalt Kaiserlautern selbstverfertigten Knaben-

Mädchenkleider empfiehlt. — Nach dem „Veerer Anzeigerblatt“ beginnt der Faag der Kavierfabrikanten erst Ende Mai. Wahrscheinlich wird der Faag der Kavierfabrikanten von den Sören betrieben. — In der „Halle“ wird angezeigt: „Ich habe zu Michaelis meine obere Etage zu vermieten. A. Gungel.“ Dieser sprach man nur vom Oberstübchen, aber jetzt ist eben Alles oornehmer geworden. — Es gibt mancherlei Beschäftigungsarten für das ganze Geschlecht. So lesen wir in den Schleswiger Nachrichten: „Zur Anfertigung junger Hahnenkücken zu Kapuzen empfiehlt sich Frau E. Mischke.“ — Die Mühlheimer Zeitung schreibt über das Wetter vom 23. d. M.: In Strömen laur des Regens holber Segen von dem ewigen Blau herab. Wehe dem, der keinen Schirm bei sich und einen langen Weg zu machen hatte, der ist durchdräht worden bis auf des Pabels Reiter.“ Die Hitz scheint dort sehr arg gewesen zu sein. — Ich beglückwünsche den Schafsmist, welcher vom ganzen Herbstsaart aus der Hand zu verlaufen. Friedrich Tzige, Bülten 8. („Braunschweiger Anz.“) — Aus der „Freie Hitz.“: Ein fast neuer, wenig gebrauchter, sehr schöner Stuhl aus der Fabrik des Hoflieferanten Duppen in Berlin ist kränzlich klein halber um den halben Werth zu verkaufen. Wahrscheinlich hat der Stuhl arme Seiten-schmerzen.

(Ein fluger Hund.) Ein Petersburger Gutbesitzer riefte dieser Tage auf ein Gut seiner Mutter im Novgoroder Gouvernment, wohin er vor zwei Jahren ebenfalls eine Reise, und zwar unter Mitnahme eines seiner Hunde unternommen hatte. Diesmal ließ er jedoch den Hund unter der Bewachung seiner Dienerschaft in Petersburg zurück. Der treue Hund aber verfiel nach der Abreise seines Herrn in einen Zustand förmlicher Melancholie, er ließ Speise und Trank unberührt stehen, lag Stundenlang winselnd und heulend vor dem Schlafzimmer seines Herrn und — eines schönen Tages war er spurlos verschwunden. Die Dienerschaft, welche die Vorliebe ihres Herrn für den Hund kannte, ängstigte sich ob dieses Verschwindens und suchte eifrig nach dem Vermissten, jedoch vergebens; endlich sah sich die Dienerschaft genöthigt den Herrn vom Verschwinden des Hundes zu verständigen. Schwer trug der Eigenthümer den Verlust; groß war daher seine Freude, als der Hund eines Morgens auf dem Gute, wo der Herr weilte, wohl etwas abgemattet aber sonst wohl erhalten sich einfand. Daß der Hund seinen Weg so richtig zu verfolgen mußte, ist um so bemerkenswerther, als die Reise nach dem Gute zwei Jahre früher mittelst Eisenbahn erfolgt war.

(Ein Tenorist in der Briefträger-Uniform) der in Pyromont entdeckt wurde, steht sich von einer Schaar lediger Agenten, von einer Hülle verführerischer Anträge umwoben, denen er beharrlich widersteht. Allen Verlockungen und Lockungen der modernen Erbkönige hält der glückliche Tenorsänger einfach entgegen, er lebe sehr froh und zufrieden im Kreise seiner Familie und Freunde, er fühle sich wohl im Briefträger-Amte, das ihm eine sichere Pension verheißt und habe keinen weiteren Ehrgeiz.

(Die Familie des Papstes.) Hohes Alter und Gesundheit scheinen in der Familie Pecci erblich zu sein. So starb der Vater des Papstes im Alter von dreundreuzig Jahren, der ältere Bruder Leo's XIII. Carlo im Alter von sechsundachtzig und ein anderer Bruder wieder, Giovanni Battista, im Alter von neunundachtzig Jahren. Der noch lebende Bruder des Papstes, Cardinal Pecci, befindet sich, trotz seiner achtzig Jahre, noch immer ganz wohl.

(Ein russenfreundlicher Pascha) Der türkische Pascha von Bagdad, der bereits seit zehn Jahren am russischen Hofe akkreditirt ist, hat Rußland derartig lieb gewonnen, daß er sich sogar entschlossen hat, seinen Kindern eine vollständig russische Erziehung zu geben. Vor sechs Jahren, als seine beiden Söhne nach Rußland kamen, erhielten sie russische Lehrer und traten im Monat August vorigen Jahres in die russische Marineschule ein. Der älteste Sohn ist 16 der jüngere 12 Jahre alt.

(Eine glückliche Gemeinde.) Eine der glücklichsten Gemeinden in der Umgebung Münchens ist Großhadern. Dieses Dorf hat nicht nur fast gar keine Gemeindeumlagen aufzubringen, sondern es mußte auch das Gemeinde-Armenhaus wegen Mangel an Armen heuer vermiethet werden.

(Die Operette) soll nun auch unter den Türken und Arabern Freunde und Verehrer werden; gegenwärtig wird in Konstantinopel eine Künstlertruppe gebildet, welche Operetten der türkischen Kompositen Armeno Tschobadschan auf einer Rundreise durch die Türkei und Egypten aufzuführen soll.

Rumänischer Blond.

Bularest, 9. August.

Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. In quinquennalen Kreisen spricht man davon, daß die Regierung entschlossen sei, die geschehenden Körperschaften im September einzuberufen und zwar soll dies nur aus Rücksicht auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn geschehen, welchem sich bis jetzt noch sehr bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen. Da die Regierung aber fest entschlossen ist, nicht nachzugeben, sollen Kammer und Senat gemeinschaftlich mit der Regierung diese schwierige Frage nochmals beraten.

Aktionen-Ausschreibungen.

Monitorul No. 92.

10. August. — Reparaturen im Gefängnisse Mislea. — Devis frcs. 7.500. — Generaldirection der Gefängnisse und Präfectur von Prahova.

15. August. — Lieferung des Studienmaterials für die Veterinarschule. — Prov. Garantie 5%. — Ackerbauministerium.

16. August. — Approv. des 20 Dorobantzenregimentes mit Brod in der Zeit vom 1. September 1887- 1. September 1888. — Kanzlei des Regimentes T. Magurele.

17. August. — Approvisionnement der chemischen Schule in Jassy mit Kleidern und Wäsche. — Garantie für Jassyer Concurrenten frcs. 300 für Bucarest frcs. 120. — Präfectur von Jassy.

24. August. — Vergebung der Arbeiten betreffend die Umzäumung der Veterinarschule. — Prov. Garantie 5%. — Ackerbauministerium.

Verkehrswesen. Die Staatsingenieure sind in diesem Jahre überaus beschäftigt, da einerseits die Eisenbahnlinie Tergovesti-Buciova und zwei Brücken über den Argesch zwischen Pitesti und Capaceni im Bau begriffen sind, andererseits die Borstuden und Pläne zu den Eisenbahnlinien Craiova-Calafat, Focsani-Obodesti, I. Ocna-Moiești, Dorohoiu-Jassy gemacht werden. Die obgenannten Brücken werden bis zum Herbst fertiggestellt sein. Die Pläne für die neue Brücke über den Ost sind fast vollendet, so daß der Bau bald in Angriff genommen werden wird.

Brailaer Getreide-Markt

vom 8. August u. St. 1887.

Sectl.	Libre Frcs.	Sectl.	Libre Frcs.
4000 Cinqu.	63— 7.10 Mag.	5200 Weizen	59 1/2, 10.10 Schl.
2500 Kulturuz	61 1/2, 6.77 Caic.	1500 "	62— 11.25 "
3400 "	60 1/2, 6.72 "	2600 "	60— 9.50 Mag.
3800 "	60 1/2, 6.65 "	1000 "	62— 10.75 "
3500 "	60— 6.45 Mag.	8000 "	62— 11.20 Schl.
4400 "	60 1/2, 6.47 "	8000 "	63— 12.50 "
2800 "	60— 6.60 Caic.	5200 "	62 1/2, 11.70 "
2300 Weizen	63— 10.55 "	4700 "	62 1/2, 11.17 1/2 "
2100 "	63— 12.30 "	5400 "	62 1/2, 11.37 1/2 "
3150 "	62 1/2, 11.00 "	1030 "	61 1/2, 11.05 Caic.
1750 "	62 1/2, 11.15 Mag.	1500 "	62 1/2, 10.67 Mag.
900 "	61— 10.30 "	3500 Bohnen	13.70 Caic.
2000 "	63— 12.30 "	3000 "	14.35 Mag.
2000 "	63 1/2, 12.40 "		

Getreidebericht aus Calafat.

Von G. Pappa-Demetru.

Original-Bericht des „Bularester Tagblatt“.

Aus Calafat wird uns unter dem 7. geschrieben: Der Dusch dauert vom Wetter begünstigt fort. — Im Laufe der vorigen Woche wurden in Folge des Rückganges der Preise wenige Transaktionen effectuirt. Die Käufer verhalten sich reservirt. Die Verkäufer hoffen auf bessere Preise. — Auf dem Markte treffen bereits die Bauernzufuhren ein und die Speculanten kaufen ununterbrochen. Die Preise auf dem Markte sind für:

Roggen-Weizen	Libre	58/59	Frsc.	7— 8.50
Weizen, mittel	"	60	"	9— 9.50
" gut, rein	"	60 1/2, 61	"	10— 11
Gerste	"	48/47	"	4— 4.50
Roggen	"	55/57	"	5— 5.50
Weizen	"	58/59	"	6— 6.30

per Hektoliter, die Preise in Papierfrancs. — In größeren Partien wurde verkauft.

600 Chia Weiz.	Lib.	61— 61 1/2	rein, Frsc.	83.50	Pap. p. 7	51.
1000 "	"	61— 61 1/2	"	82.—	"	7 "
700 "	"	62	"	86.—	"	7 "
600 "	Rogg.	55— 55 1/2	n. rein,	44.50	"	7 "

Im Hafen wird ein griechisches Schleppt mit Weizen verladen.

Die Papiersfabrik in Letea befindet sich bekanntlich seit Kurzem unter einer neuen Leitung. Die bisherigen Resultate sind recht zufriedenstellend und man hofft, der bisher so vernachlässigten Fabrik einen großen Aufschwung geben zu können.

Der Markt von Falticeni war heute von Käufern sehr schwach besucht. Das Vieh fand keinen Absatz, trotzdem es in großer Anzahl vorhanden war und die Preise sehr niedrig standen.

Im Hafen von Braila sind gestern die Dampfer „Armore“ und „Bolbera“ aus Liverpool mit Waaren der Expeditionsfirma Schenker u. Co. eingelaufen.

Getreidebericht aus Serbien.

(Original-Bericht des „Bul. Tagbl.“) Bozara vax den 4. August 1887. Zufolge der anhaltend prachvollen Witterung, bei einer überaus hohen Temperatur, wurden die heurigen Erntearbeiten wesentlich gefördert und nähern sich nunmehr der vollständigen Beendigung. Die Proben der in abgelaufener Woche reichlich zugeführten neuen Fruchtgattungen sind sehr befriedigend, auch bezüglich des heurigen quantitativen Ergebnisses liegen uns seitens bewährter Landwirthe die erfreulichsten Berichte vor. Mais und Hülsenfrüchte stehen vielerorts da, etwas Regen wäre indeß sehr erwünscht. — Pflaumen, sowie Obst im Allgemeinen, sind vorzüglich gerathen, bezüglich des Weines sind die schönsten Hoffnungen in Aussicht. Die Marktpreise für neuzugeliefertes Getreide sind folgende: Weizen Frcs. 10.80—11.50, Roggen Frcs. 7.20—7.50, Gerste Frcs. 6.50—7.20. Alles pr. 100 Kilo netto ab Bord Dubrowitz.

Quarantainemaßregeln. Die bulgarische Regierung hat eine fünfjährige Quarantäne über Provenienzen aus Sizilien und den südlichen Küsten Italiens verhängt.

Letzte Post.

Corpskommandant FML. Baron Schönfeld, Divisionär Fürst Lobkowitz, Artillerie-Director Oberst Glaubrecht, Brigadier Oberst Pokai, Generalstabs-Hauptmann Graf Huny aus Hermannstadt sind als Gäste des rumänischen Königs in Sinaia angelangt.

Wie wünschenswerth den Bulgaren das unverzügliche Erscheinen des Prinzen Ferdinand in Bulgarien wäre, geht aus der folgenden Ruftschuler Mittheilung hervor: „Hier, in Ruftschul, ist die Stimmung sehr aufgeregt, ähnlich derjenigen vor der Februar-Revolution. Das Schlimmste daran ist, daß die Offiziere ganz offen ihrem Unmuth gegen die Regentenschaft und ihre Politik Ausdruck geben. Nur eine schnelle Ankunft des Koburgers kann noch Bulgarien vor einem neuen Umsturz retten. Die Untersuchung in der Staatskassen-Affaire wird von einer ad hoc eingesetzten militärischen Kommission sehr geheim geführt. Die Regenten verlängern in Folge dieser Untersuchung ihren Ruftschuler Aufenthalt von Tag zu Tag, trotzdem das Ministerium in Sophia ihre Ankunft in der Hauptstadt schon des Oesteren durch den offiziellen Draht der Welt ankündigen ließ. Vorgefchern verbreitete sich hier das Gerücht, daß die Regentenschaft auf ein rumänisches Schiff entflohen ist und die Wachen vor dem „Palais“ (ehemalige Residenz Battenberg's), wo die Regenten jetzt logiren, nur zur Täuschung des Publikums noch stehen. Das Gerücht war eine pure Erfindung, aber der Umstand, daß man hier demselben allgemeinen Glauben schenkte, charakterisirt zur Genüge die Unsicherheit der jetzigen Zustände. Wenn es mit den Zuständen in Bulgarien wirklich so bestellt ist, dann bleibt dies lebhaft zu bedauern, zumal gegenwärtig in der That nicht abgesehen werden kann, wann die Dinge in Bulgarien sich zum Besseren wenden werden.“

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt von informirter Seite, daß die Diplomatie angesichts der Krankheit des Königs der Niederlande einen Gedankenaustrausch zwischen den europäischen Mächten über die Luxemburger Thronfolge herbeigeführt hat. Danach besteht nunmehr ein vollständiges Einverständnis zwischen den Mächten darüber, daß der Herzog Adolf von Nassau sofort nach dem Tode Königs Wilhelm's zum Großherzog von Luxemburg proklamirt wird und den Luxemburger Thron bestiegt. Die Selbstständigkeit des Großherzogthums wird dessen Neutralisirung zur Folge haben.

Die deutschen Blätter beschäftigen sich gegenwärtig angelegentlich mit Dänemark und der Befestigung von Kopenhagen, worin eine indirekte Drohung gegen Deutschland für den Fall eines großen Krieges liege. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus Kopenhagen vom 2. d. schreiben: „Es scheint nicht Zufall zu sein, daß beide Hauptblätter der Stadt, die „Berlingske Tidende“ und „Dagbladet“, fast gleichzeitig die Nothwendigkeit der Eile in der Ausführung von Befestigungsarbeiten und die in solcher Noth begründete Zulässigkeit, das Erforderliche auch ohne Genehmigung des Reichstages auf provisorischem Wege zu veranlassen, betonen. Aus der Gleichmäßigkeit der Betrachtungen läßt sich schließen, daß das Kriegsministerium schon jetzt eingedenk der Wahrheit, daß die Soldaten nicht unnütz geopfert werden dürfen und daß es ihnen nicht darauf ankomme, ob die Schugwehr,

hinter der sie kämpften, auf provisorischem oder auf ordentlichem Wege entstanden sei, sich nicht mehr erst an gemachte Bewilligungen lehnen, sondern rasch mit der Weiterführung der permanenten Befestigung vorgehen werde.“

(Unfall bei den Flottenmanövern.) Bei den Flottenmanövern, die im englischen Kanale stattfanden und sich bis zur Themse erstreckten, und bei denen die Admirale Fremantle und Hewitt gegen einander manövrirten, plagten an Bord der Kanonenboote „Curlew“, „Black Prince“ und „Norfolk“ mehrere Kanonen; vier Matrosen wurden dabei entsehrlich verstimmt, eine Anzahl mehr oder weniger verletzt.

Mit Hinblick auf die oben gemeldeten, durch Plagen von Kanonen auf mehreren gegenwärtig im Kanal manövrirten Kanonenbooten verursachten Unglücksfälle ist die vorgefchriete Debatte des englischen Unterhauses über das Armeebudget nicht ohne Interesse. Das Haus saß nämlich über einen hohen Beamten zu Gericht. Handury beantragte die Streichung der Pension des Generals Sir John A. G. weil derselbe als Leiter der Abtheilung für Kriegsmaterial verantwortlich sei für die der Marine gelieferten untauglichen Säbelklingen und Bojornete. Der Antragsteller drang darauf, daß ein Exemplar statuirte werde. Northcote und der Kriegsminister vertheidigten A. G., indem sie erklärten, letzterer sei nicht allein verantwortlich; einen Theil der Schuld trage auch das Verwaltungssystem, das jetzt reformirt wurde, indem alle Waffen für Meer und Flotte künftighin strenger und häufiger gerüßt werden würden. Churchill schloß sich dem Proteste Handury's an, empfahl jedoch, als Ausdruck des Mißfallens des Hauses den Posten nur um einen nominellen Betrag zu kürzen. Smith erklärte sich namens der Regierung damit einverstanden. Handury beantragte Streichung von nur 50 Pfd. Sterling, das Haus verwarf jedoch diesen Antrag.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Wien, 8. August. Prinz Ferdinand von Koburg hat ein Gesuch um Entlassung aus der Armee an den Kriegminister gerichtet. Der Prinz hatte eine lange Unterredung mit dem Grafen Kalnoky.

Wien, 8. August. Obgleich die Reisevorbereitungen im Geheimen getroffen werden, scheint doch Alles darauf hin zu deuten, daß Prinz Ferdinand heute Früh oder spätestens um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags mit dem Expresszuge über Pest abreisen wird.

Paris, 8. August. General Boulanger hat einen Brief an seine Zeugen gerichtet, in welchem er sagt, er habe ein großes Duell gewünscht und nicht ein Rencontre ohne jegliche Gefahr und daß das Land ihn und seine Gegner schon richtig beurtheilen wird.

Neapel, 8. August. Die Cholera nimmt hier und in Messina in bedenklicher Weise zu.

Wien, 9. August. Königin Mathalie wird in Baden erwartet.

Rom 9. August. Luzzotti und Eleno werden in Kurzem wegen Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn in Spezialmission nach Wien und Pest abreisen.

Belohnung

demjenigen, der 18 in Verlust gekommene Accepte, jedes einzelne couvertirt, gefunden hat und dem Verlustträger zurückstellt. Wo? sagt die Admin. d. Bl.

570 1

MATTONI'S

GLESSHÜBLER

reiner alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungs-Getränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Nachtrag.

Nach Schluss der Redaktion erfahren wir aus sehr glaubwürdiger Quelle, dass Prinz Ferdinand von Koburg auf der Reise nach Tirnova heute um 4 Uhr Nachmittags in Widdin eintrifft.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Niculescu, Gutsbisher, Tribuna. Moscu, Gutsbisher, Pitesti. Gutsbisher, Ploesci. Sfetescu, Gutsbisher. Ploesci. Baleanu, Gutsbisher. Simaia. Rania, Adv. Debenura. de Vie Luden, Jagen, Holland. Caracosta, Jagen, Holland. Beuvenisti, Kfm., Craiova. Caloseanu, Kfm., Galatz. Migliareffis, Kfm., Jalomita. Sohr, Kfm., Wien. Hotel Concordia. (A Kowler, Director.) Schorr, Kaufm. Sascut. Einhorn, Kaufm., Bukarest.

Kurs-Bericht

vom 9. August n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaii No. 19.

Bukarester Kurs.		Berlin.	
2 Uhr Nachmittags	Kauf. Verkauf.		
5 pr. Municipal-Oblig. 1883	77. — 77. 1/2	Napoleons	9.97
6 pr. Municipal-Oblig. 1884	— —	Rente amort.	5.91
7 pr. Cred. fone. urb.	87. 1/2 87. 3/4	6% Eisenb. C. F. R.	10.28
8 pr. Cred. fone. urb.	94. 1/2 95. 1/2	5% Eisenb.-Oblig.	11.29
9 pr. Cred. fone. urb.	103. — 103. 1/2	Anleihe Oppenheim.	100. —
10 pr. Cred. fone. rur.	89. 1/2 90. 1/2	Rubel-Papier compt.	110. —
11 pr. Cred. fone. rur.	104. 1/2 105. 1/2	London 3 Monate . . .	281.40
12 pr. Rum. Rente perp.	91. 1/2 92. 1/2	Paris 2 Monate	32.60
13 pr. R. Rente amort.	94. 1/2 95. 1/2	Rente Papier	81.40
14 pr. Staats-Obligat.	— —	Goldrente	112.70
(convertirte Rural)	88. 1/2 89. 1/2	Türkenlose	16. —
15 pr. Rum. Eisenbahn-Oblig.	— —	London	126.05
16 pr. Anl. Stern 1864	— —	Paris	49.85
17 pr. Anl. Oppenheim.	— —	Berlin	61.85
1886	— —	Amsterdam	104.15
19 pr. Cred. fone. urb.	77. 1/2 78. 1/2	Paris.	
20 Jassy	— —	4 1/2% Franz. Rente	108.15
21 pr. Jassyer Comunal-Anleihe (Asphalt)	— —	5% Rumän. Rente . . .	92. —
22 10 Lei zins. Pensionse-Oblig. (nom. 300 Ln.)	210. — 218. —	Griech. Anleihe 1879	420. —
23 Municip. Lose à Ln. 10	34. — 36. —	1881	352. —
24 Rum. Bau-Gesellschaft	100. — 102. —	Ottomanbank	493.75
25 Vers.-Ges. Nationala	— —	Türkische Schuld . . .	14.27 1/2
26 Vers.-Ges. Dacia-Rom.	230. — 235. —	Türkenlose	32. —
27 Rum. National-Bank	1009 1016	London Sicht	375. —
28 Banca Romaniei	— —	Amsterdam 3 Monate	25.26
29 Rum. Papier-Fabrik	— —	Berlin 3 Monate	207.50
30 Oesterreichische Gulden	202. — 205. —	London.	
31 Deutsche Mark	124. — 126. —	Consolidés	101 1/2
32 Französ. Banknoten . . .	100. — 101. —	Action der Banque de Roumanie	6 1/2
33 Englische Banknoten . . .	25. 1/2 25. 1/2	Paris 3 Monate	25.43
34 Rubel	2.20 — 2.36	Berlin 3 Monate	20.52
35 Gold-Agio	15. 1/2 15. 1/2	Amsterdam 3 Monate	12.03
36 Napoleondorgegen Gold	20.12 — 20.16		
37 auswärtige Notirungen v. Frankfurt a. M.	— —		
38 3/4% Rum. Rente amort.	94.30		

Ein Assistent der Pharmacie, gewandt und absolut zuverlässig mit guten Recommendationen wird acceptirt bei

J. Eitel, Apotheker, Râmnic-Vâlcea.

566 1

Colosseum Oppler.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag

Grosses Concert

der Musikkapelle des 2. Roschioriregimentes (Kapellmeister A. Lehr).

Bei ungünstiger Witterung finden diese Concerte tags darauf statt.

Ausgezeichnete Wiener Küche. — Exquisites Märzenbrot. — Alle Gattungen in- und ausländischer Weine bester Qualität.

Hochachtungsvoll

F. Doser,

Restaurateur.

410 60

! Nützlich und unentbehrlich für Jedermann!

„Gesundheits-Balsam“

von J. Eitel,

Apotheker in Râmnicu-Vâlcea, analysirt und aprobit vom hohen Sanitätsrathe Rumâniens.

Dieser Gesundheitsbalsam, aus medizinisch erprobten und wirksam befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung, sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit. Derselbe ist ein vorzügliches Schutzmittel, um verschiedene Krankheiten zu verhüten und insbesondere aber ein ausgezeichnetes Heilmittel für Magen-, Milz- und Leberleiden, sowie deren Folgen, wie: Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Nabelschmerzen, Aufstoßen, Blähungen, Leib- und Magenschmerzen, Krämpfe, (Kolik), Verschleimungen, Blutandrang, Verstopfung, Indisposition, Gelbsucht, Galle, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Melancholie (aufolge Verdauungsstörung), Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Scorbut etc. etc. Dieser Gesundheitsbalsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste und nützlichste Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann Allen auf's Beste empfohlen werden, insonderheit aber Denjenigen, die von ärztlicher Hilfe entfernt wohnen. Zahlreiche Anerkennungschriften bestätigen die guten Eigenschaften dieses Balsams im vollsten Maße.

Eitel's Gesundheitsbalsam kann zu jeder Tageszeit und ohne Verunstaltung gebraucht werden. Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisung Frs. 1.50.

Haupt-Depôt

beim Erzeuger des Gesundheitsbalsam:

Apotheker J. EITEL in Râmnicu-Vâlcea.

Außerdem noch zu finden in den meisten Apotheken und in den renomirtesten Drogenhandlungen.

Unter Garantie

sauberen (kein Bor- oder Nacwaschen mehr nöthig) raschen (3 mal so schnell als Handarbeit) und sehr schonenden Waschens; desal. bester, solidester Arbeit liefertere ist

neue Waschmaschinen

patentirt mit dazu passenden Wringmaschinen. Prospekt mit Preisangabe frei und gratis.

Wasch- und Wringmaschinen-Fabrik

G. C. Warnstorff, 470 7

Leipzig — Lindenau.

C. HEY, Dresden-Löbtau

Dampf-Glasschleiferei.

Specialität: 2 8

Laternen-Gläser

facettirt — gebogen — gemustert etc.

Devis- und Wochen-Listen

für

Architekten und Unternehmer

stets vorrätzig in der

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ 51. Strada Smardan 51.

Bandwurm

beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament in Kapselform, ohne jede Gefahr für die Gesundheit. Erfolg garantiert. Preis 1 Dosis 6 fl. 50 kr. Per Post 25 kr. mehr. Gicht nur aus der St.-Georgs-Apothek, WIEN, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. 271

Unzählige Dankschreiben von Aerzten und glücklich Geheilten auf Wunsch zur Einsicht.

Vertreter gesucht.

Export nach allen Welttheilen.

Zugjalousien

mit und ohne Gurt.

Roll-Läden

von Holz und Stahl. 673

Jalousie-Läden

für Braverieen und Getreideböden.

FRANZ RUDOLPH,

Jalousienfabrikant,
Halle a. S., Krausenstr.

! Neu!

Die größte Erfindung für Stickerei

ist der

Patent-Stick-Apparat

an jeder Nähmaschine sofort anzubringen
Stickt schöner und 6mal so schnell
wie die tüchtigste Stickerin, auf
Leinen, Chiffon, Seide, Peluche,
Leder, Tüll u. allen anderen Stoffen

! Praktisch!

! Sensationell!

Für
Familien u. Stickerinnen
unentbehrlich.

Preis 20 fl. Verandt nur gegen Nachnahme.

General-Depôt und Versandt:
Wien, Amalienstraße 4,
„Bellaria“.

! Patent-Stick-Apparat!

11 691

Humanitäre Eisenbahnen

Abgang und Ankunft derzüge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzau, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug. (4 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluss an den gemischten Zug nach Buzau. Nach Ploesti, Cambina, Simaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. 4 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug. An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr 30 Min. früh Bergnützungszug. Nach Pitesti, Craiova, L. Severin, Drobeta: 8 Uhr 15 Min. Morgens Personenzug; 7 Uhr 45 Min. Abends Simaia. — Abgang nach Mittw. und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Sibiu (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 20 Min. Nachmittags Personenzug. (Filiater Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Güterzug: Mittw. und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Don Galatz, Roman, Galatz, Braila, Buzau, Ploesti: 5 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug; 9 Uhr 25 Min. Abends gemischter Zug. Don Kronstadt, Predeal, Simaia, Cambina, Ploesti: 6 Uhr 25 Min. Morgens Personenzug. 11 Uhr 50 Min. Vormittags Güterzug. 11 Uhr 50 Min. Abends Bergnützungszug an Sonn- und Feiertagen. Don Drobeta, L. Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Nachmittags Güterzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — Abgang nach Mittw. und Sonntag 12 Uhr 20 Min. Nachts. Don Sibiu: 12 Uhr 25 Min. Mittags. und 10 Uhr 40 Min. Abends Personenzug. Abgang: Mittw. u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Don Galatz: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug. Don Fetesti: 8 Uhr 20 Min. Abends.

Die Bergnützungszüge

zwischen Bukarest und Predeal verkehren vom 1. Juni ab an Sonn- und Feiertagen.

Bukarester Turn-Verein.

Mittwoch, den 10. August
Beginn der gemeinsamen Übungen zu unserem am
4. September stattfindenden

Schanturnen.

Alle aktiven Turner werden dringend um ihr Erscheinen ersucht.
Bukarest, den 9 August 1887.
567 1 Der Turnrath.

Dr. EMIL FISCHER,

Operator-Oculist, 977
Strada Smârdan 13, I. Stock.
(Deutsche Gasse).

Eine Apotheke
zu verkaufen in einer Großstadt der kleinen Walachei.
Näheres beim Apotheker A. Altan, Strada Batistea
No. 14, Bucarest. 569 1

Knaben-Pension in Kronstadt.

Zwei Knaben, welche die als vorzüglich bekannten Lehranstalten in Kronstadt besuchen wollen, finden beim Befertigten ganze Verpflegung und Quartier. Gewissenhafte Ueberwachung in und außer der Schule wird zugesichert.

Michael Teutsch,
Knabenlehrer,
Kronstadt, Burggasse 233.

567 1

Nähere Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit die Hofbäckerei Müller in Bukarest.

Einzige goldene Medaille für Verbandstoffe
Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta in der allgem. deutschen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen Berlin 1883.
Auszeichnungen: Philadelphia 1876. Brüssel 1876. Genue 1880. Stuttgart 1881. Internationale pharmaceutische Ausstellung in Wien 1883.
gold. Medaille. Turin 1884 gold. Medaille.

Verbandstoff-Fabrik

Hartmann & Kiesling, Hohenelbe (Böhmen).

Fabriken in Heidenheim, in Chemnitz. Fabriken in Paris, in Pavia.

Größte Specialfabrik mit Dampftrieb, empfiehlt sich als beste und billigste Bezugsquelle für

Verbandstoffe u. einschlägige Artikel.

Vorzügliche Qualität u. billigste Preise.

Eigene Bleiche und Carderie für Baumwolle (Bran's-Watta).

Patent für Oesterreich-Ungarn für Holzwolle nach Dr. Walcher, Tübingen, Holzwoll-Watta und Hygiea-Binden.

Allein-Verkauf des resorbirbaren **CATGUT** 470 15

Marke Wiesner für Oesterreich-Ungarn, Donaulaaten u. Orient. Preislisten, Plakate und Muster gratis und franko.

General-Vertreter u. Depositäre für Rumänien und Bulgarien

Ryser & Brateanu,

Bukarest, Calea Moşilor No. 29, Bukarest.

„Nationala“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Zu vermieten

537 13

im Hause der Gesellschaft, Str. Dómnei No. 12, 5 Zäden 1 Lokal für ein Restaurant und 2 Wohnungen. Näheres bei der General-Direktion, Str. Carol I, No. 9.

Billige Wohnungen.

Im Centrum der Stadt vis-à-vis dem Nationaltheater sind möblirte Familienwohnungen sowie Einzelzimmer sowohl gegen die Straße wie gegen den Hof neben zu vermieten und sofort zu beziehen. Bedienung im Hause. Dasselbst sind auch 5 eiserne Gartenbänke veräußlich. Nähere Auskunft erteilt im selben Hause Calea Victoriei No. 34 II. Stock im Hofe J. Fuchs. 333 45

Neu! Rasirmesser, Neu!

Export. Bestreiter erwünscht. gefeßlich geschliffen, welche ohne nachzuschleifen vollständig aufgenutzt werden können, empfiehlt die Fabrik von 562 1

Paul Seibt, Dresden.

Brutapparate,

Masskäßige sowie sämtliche Geflügelzucht-Utensilien. 15 Medaillen. Erste und Ehrenpreise. 565 1

Grünhaldt & Co., Heidelberg.

Original Singer Maschinen

sind die vollkommensten und dauerhaftesten der existirenden Nähmaschinen.



Verkauf unter reeller Garantie für den Familiengebrauch und viele Gewerbe, wie Damen-Confection, Weisnähen, Corsetfabrication, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Pantoffelmacher, Deckenarbeiter, Kürschner, Hutmacher, Wagen- und Sackfabrikanten u. s. w. Für alle verschiedenen Gewerbe sind Special-Maschinen vorrätig. Um auch dem Unbemittelten den Anlauf einer Maschine zu ermöglichen, werden dieselbe gegen kleine Ratenzahlungen abgegeben. Beim Anlauf gegen Cassa wird ein entsprechender Rabatt eingeräumt. Original Singer Maschinen sind in Rumänien nur echt zu haben bei

G. Neidlinger, BUCAREST, Boulevard Elisabeta und in meinen Filialen:

Jassy: Strada Kapuschneanu 83. Galaz: Strada Domnesca 30. Ploesti: Strada Lipskanie 14. Craiova: Strada Lipskanie 31.

Dieselbst befindet sich Lager von Maschinenöl, Nadeln, Garn, Zwirn, Seide und sämtlichen Maschinen-Reserve-Theilen sowie eigene Reparatur-Werkstätte. 80 56



LEON LEMPART

Zutfabrik,

Calea Victoriei No. 11 bis

neben der Polizei-Präfektur

— im Hofe. —

Beehrt sich einem P. E. Publikum, besonders seinen geehrten langjährigen Kunden zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er sein altes und bestrenomirtes Hutwarenlager aus dem Palais Dacia in sein eigenes Haus

Calea Victoriei No. 11 bis (im Hofe)

verlegt hat, woselbst auch der Detailverkauf stattfindet. Ebenfalls ist die Fabrik installirt. Durch den Umstand, daß ich nunmehr mein Geschäft im eigenen Hause habe, bin ich in der angenehmen Lage, einem P. E. Publikum sämtliche eigene Erzeugnisse meiner Branche zu Fabrikpreisen zu offeriren.

Aufträge für die Provinz werden prompt effectuirt.

Achtungsvoll

413 32

LEON LEMPART.

Zu verpachten.

Der Ertrag der Pechgruben

Dealu Runcu

auf Gut Comanesti im Distrikt Bacau ist von Anfang Januar 1888 zu verpachten. Bewerber mögen sich an die

Gutsdirektion des Hauses Ghika

549 3 auf Comanesti wenden

E. Haecckel,

BERLIN, Louisen-Ufer 30.

Specialität:

Intensiv-Monstre-Lampen

18" Intensiv-Lampe = 53 Normalkerzen

28" do. do. = 88 do.

35" do. do. = 136 do.

D. R.-Patent Nr. 11934. 559 1

Die Leuchtkraft der Intensiv-Monstre-Lampen wird von keiner anderen Lampe erreicht.

Univ. = Reinigungs = Politur

D. R.-V. a. von G. Otto, D. R.-V. a.

Erfolg großartig,

übertrifft alle bis jetzt erfundenen Putz- und Politur-Präparate und stellt an allen lackirten oder polirten, durch den Gebrauch unscheinbar gewordenen Gegenständen aus Holz, Metall oder Leder, sowie an Delgemälden durch einmaliges Anwenden einen neuen, blendenden und dauernden Glanz her, ohne die Gegenstände an ihrem Material anzugreifen, wofür die Fabrik Garantie leistet. In Flaschen zu 60 und 35 Pf.

Emil Otto, Kugeln bei Dresden.

Respectable Vertreter an allen Orten gesucht 561 1

Gründlichen

Klavier-Unterricht

erteilt nach Methode der Wiener Conservatoriums ein junger Mann. Best. Anträge erbeten unter „J. E. 100“ an die Administration des „Buk. Tagbl.“ 558

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und dauerhaft. 1281

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sin“ (Calea Moşilor)

Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Neu!

Sturmlampe

gefeslich geschliffen.

Die von mir erfundene Sicherheitslampe bietet sicheren Schutz gegen Verlöschten selbst bei den größten Stürmen, sie gewährt ein äußerst helles, nach unten wirkendes Licht und funktioniert beliebig mittels Lampe oder Kerzen. Praktisch wie keine andere Laterne zu verwenden bei Arbeiten im Freien, Höfen, Sträßen, Hausfluren etc. Preis nicht theurer wie andere Laterne 563 1

Max Pilz, Dresden-N.

Im Palais

Brancovenu

auf dem Dimboviza = Quai,

Str. Brancovenu 9,

wurde ein Hotel Garni eingerichtet und eröffnet woselbst man eine gute Schlafstätte um 50 Cts. bekommen kann, da das Lokal geräumig u. luftig ist. 538 8

Sans-Telegraphen,

Telephone,

Blikableiter.

MIX & GENEST,

476 Berlin SW.

Neuenburger-Strasse 14 a.

Illustr. Preislisten gratis.

Engros. — Export.

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten,

heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode.

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vormitt. von 8-9 und

Nachm. von 2-5 Uhr.

STRADA CAROL No. 18.

Pension

für Studierende

aus gebildeten Familien bei

einem Professor in Kronstadt.

Adresse in der Adm. dieses

Blattes zu erfragen. 555 2

Adalbert Hawsky,

LEIPZIG,

Fabrik von Illuminations-Papier-Laternen.

Luftballons,

Drachen

Gondel-, Thier-

aus Stoff u. Papier

und

mit Figuren,

Menschenform.

mit Harmonikastimme.

Gegründet 1846. 562

Prämiirt in London, Wien, Philadelphia, Berlin, Halle a./S.

Preiscurante mit Illustrationen gratis und franko.

Farben und Lacke

für die Metallwaaren, Blechwaaren u. Eisen-Industrie liefert in allen Nüancen als Specialität BERLIN SW., Gitschiner-Strasse 91.

560 1

W. BODE.